

Coppernicus als Arzt

von

Dr. L. Prowe,

Professor am Gymnasium in Thorn,

M. A. N.

(Separat-Abdruck aus: Leopoldina, Amtliches Organ der Kaiserlichen Leopoldinisch-Carolinischen
Deutschen Akademie der Naturforscher, Heft XVII.)

Halle 1881.

Für die Akademie in Commission bei Wilh. Engelmann in Leipzig.

Druck von E. Blochmann und Sohn in Dresden.



2

E 2687 II

Coppernicus als Arzt

von

Dr. L. Prowe,

Professor am Gymnasium in Thorn,

M. A. N.

(Separat-Abdruck aus: Leopoldina, Amtliches Organ der Kaiserlichen Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher, Heft XVII.)

Halle 1881.

Für die Akademie in Commission bei Wilh. Engelmann in Leipzig.

Druck von E. Blochmann und Sohn in Dresden.

CZYTELNIA REGIONALNA I.4 Kopernik



34084

54295

5557

1228

Dass Copernicus während seiner langen akademischen Lehrzeit neben dem kanonischen Rechte und den philosophisch-mathematischen Wissenschaften auch medicinischen Studien obgelegen habe, war im Allgemeinen bekannt. Schon die ersten Biographen hatten das Wort eines Freundes überliefert, der grosse Mann sei wie ein zweiter Aesculap verehrt worden.¹⁾ Ebenso hatte sich lange im Ermlande die Tradition erhalten, dass Copernicus bereitwilligst den Leidenden seine ärztliche Beihülfe habe zu Theil werden lassen. Allein erst die neuesten archivalischen For-

schungen haben sowohl über die Zeit und den Ort seiner medicinischen Vorbildung, wie über seine spätere ärztliche Thätigkeit einiges Licht verbreitet.

Bei der engeren Verbindung, in welcher die Wissenschaften im Zeitalter der Renaissance unter einander standen, ist es möglich, dass Copernicus schon in Krakau, gleichwie während seines ersten Aufenthaltes in Italien, auch einen Theil der medicinischen Wissenschaften in den Kreis seiner Studien gezogen habe. Allein diese Annahme beruht nur auf unsicheren Schlüssen, welche man seiner späteren Wirksamkeit entnahm. Vor einigen Decennien ist nun ein urkundliches Zeugniß aufgefunden, durch welches bekundet wird, dass Copernicus das Studium der Medicin im Jahre 1501 begonnen habe. Derselbe hatte, als das akademische Triennium vorüber war, welches ihm das Ermländische Kapitel zugestanden, einen weiteren Urlaub erbeten und die Beistimmung seiner Amtsgenossen erhalten, weil er versprach, die medicinischen Wissenschaften zu studiren, und so dem Bischofe, wie den Herren vom Kapitel dermaleinst als Arzt hülffreich sein könnte.¹⁾

¹⁾ Starowolski sagt in seiner „vita Copernici“ „In medicina velut alter Aesculapius celebrabatur“. Diese Bemerkung ist nicht als rhetorische Phrase anzusehen; sie erhält dadurch ein besonderes Gewicht, dass sie auf dem Zeugnisse des bewährten Freundes von Copernicus, Tiedemann Giese zu beruhen scheint. Es geht dies aus dem Zusammenhange hervor. Die citirte Stelle Starowolski's lautet nämlich vollständig: „In medicina velut alter Aesculapius celebrabatur, etsi animo prorsus philosophico ostentationem apud vulgum nunquam affectaret. Nam ut alibi de illo scribit Tidemanus Gysius, episcopus Culmensis, erat ad omnia, quae non essent philosophica, minus attentus, quod cum paucis commune habuit.“ Nun sind die letzten Worte ein wörtliches Citat aus einem Briefe des Giese an Rheticus. Es scheint sonach aus dem „alibi“ der Schluss gerechtfertigt, dass auch die Bezeichnung des Copernicus als eines „zweiten Aesculap“ von Giese herrühre.

Gassendi hat Starowolski's Worte gleichfalls in dem angegebenen Sinne aufgefasst (vita Copernici p. 39): „addit vero Gysius eum fuisse quasi alterum Aesculapium in medicina habitum,“ indem er eine weitergehende Interpretation hinzufügt: „id interpretari sic decet, quod singularia quaedam remedia et probe calleret et ipse pararet et feliciter adhiberet ea erogando in pauperes, qui ipsum idcirco ut numen quoddam venerarentur; nam publice quidem alioquin medicinam facere id praeter ipsius institutum fuit.“ Diese ausschmückende Interpretation Gassendi's ist die Quelle für alle späteren Berichte über die ärztliche Wirksamkeit des Copernicus geworden. Es ist jedoch gänzlich unbekannt, ob Gassendi neben dem dürftigen Berichte Starowolski's noch andere Gewährsmänner für seine Deutung vor sich gehabt hat. Vielleicht hatte sich eine Tradition hierüber in Frauenburg erhalten, deren Kunde auch zu ihm gedrunken sein kann.

¹⁾ Der Beschluss des Frauenburger Domstifts, durch welchen Copernicus im Jahre 1501 die Erlaubniß erhielt, sich auf fernere zwei Jahre von der Kathedrale entfernen zu dürfen, um Medicin zu studiren, ist in dem „liber actorum Capituli Warmiensis“ (1499—1599) erhalten. Derselbe lautet:

„Anno MCCCCI. In die Panthaleonis martyris comparuerunt coram capitulo domini Canonici *Nicholaus et Andreas Copernick fratres; desideravit ille ulteriorem studendi terminum videlicet ad biennium, qui iam tres annos ex licentia capituli peregit in studio.* Alter Andreas petiit favorem studium suum incipiendi et iuxta tenorem statutorum continuandi: quodque utrique darentur studentibus dari consueta. *Post maturam deliberationem Capitulum votis utriusque condescendit, maxime ut Nicholaus medicinis studere promisit Consulturus olim Antistiti nostro Reverendissimo ac etiam dominis de capitulo medicus salutaris, Et Andreas pro literis capependis habilis videbatur.*“

Bei dem in jenen Zeiten grossen Mangel an durchgebildeten Aerzten nahm das Kapitel keinen Anstand, auf den Wunsch von Copernicus einzugehen, den anscheinenden Widerspruch gegen das Kirchenrecht nicht beachtend. Die Kirche des Mittelalters hat die Ausübung der ärztlichen Praxis von Seiten ihrer Diener nicht gewünscht, geschweige begünstigt; dem Regular-Klerus war das medicinische Studium lange untersagt. Allein diese Verbote, welche namentlich die Concile des 12. Jahrhunderts ausgesprochen hatten, waren wohl kaum in der nächsten Zeit genau beachtet worden. So finden wir schon im Ausgange des 13. Jahrhunderts unter den Frauenburger Domherren einen promovirten Arzt, „magister Arnoldus phisicus peregrinus“; ein Jahrhundert später begegnen wir einem „magister in medicinis“ unter den Prälaten der Ermländischen Kirche, Bartholomaeus von Burschow.¹⁾ Nur das Verbot des Brennens und Schneidens scheint streng festgehalten zu sein, und diejenigen Aerzte, welche sich mit chirurgischen Operationen befassten, wurden wegen des Defects der Herzensmilde durch die kanonischen Bestimmungen als unfähig zum Empfange der Priesterweihe erklärt. Dagegen ward die innere Medicin freigegeben, und gegen Ausgang des Mittelalters fiel die höhere Praxis fast ganz den Klerikern zu.²⁾ Ueberdies war das kanonische

¹⁾ Der im Texte erwähnte „magister Arnoldus phisicus“ wird in einer Urkunde aus dem Jahre 1280 als *canonicus ecclesiae Warmiensis* aufgeführt. Er war höchst wahrscheinlich aus Italien nach dem Ermlande gekommen, und man nimmt nicht ohne Grund an, dass er gerade wegen seiner ärztlichen Kunst eine Domherrnstelle erhalten habe. Ein Jahrhundert später begegnen wir sogar unter den Prälaten der Ermländischen Kirche einem „magister in medicinis“, dem Domdechanten Bartholomaeus de Burschow (1404—1426). Zu der Zeit endlich, als Copernicus lebte, wurde dem Bischofe Lucas Watzelrode für die im Jahre 1495 erledigte Dom-Cantorie durch den Breslauer Bischof Johannes dessen Leibarzt Michael Jode empfohlen.

²⁾ Unter der höheren Praxis war nur die innere Medicin begriffen. Die Trennung von der Chirurgie ward streng innegehalten; an manchen Universitäten wurde sogar von dem Candidaten der innern Medicin ein Eid verlangt, dass er sich mit der Chirurgie nie befassen werde.

Die Aerzte geistlichen Standes findet man sowohl unter dem höheren als dem niederen Klerus. Es darf nur an ein hervorragendes Beispiel aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts erinnert werden: Peter Aichspalter erhielt wegen seiner an Papst Clemens V. bewiesenen Geschicklichkeit das Erzbisthum Mainz.

Im 15. Jahrhundert war das früher genährte Vorurtheil gegen das Studium der Heilkunde schon ganz allgemein verschwunden. So bestimmen die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts durch Bischof Nicolaus von Tüngen revidirten Statuten der Ermländischen Kirche ausdrücklich, dass Niemand in das Domstift eintreten dürfte, „nisi in sacra pagina Magister vel Baccalarius formatus Aut in Decretis vel in Jure Civili aut in medicina seu phisica Doctor aut Licentiatus exstiterit“. Wenn der Eintretende noch nicht graduirt sein sollte, dann müsse er gehalten sein, „ad Triennium ad minus in aliquo studio privilegiato in una dictarum facultatum studere“.

Hinderniss bei Copernicus kaum vorhanden; bei seinem Eintritte in das Kapitel hatte er nur, gleich den meisten seiner Amtsgenossen, die vier niederen Weihen erhalten und auch später die höheren Weihen nicht empfangen.

Auf welcher der italischen Universitäten Copernicus seinen medicinischen Studien obgelegen, war bis vor Kurzem nicht mit Sicherheit anzugeben. Die Nachricht des ganz unzuverlässigen Papadopoli über seinen Aufenthalt zu Padua war mit begründetem Misstrauen aufgenommen; sie hat sich jetzt durch urkundliche Beweise als gefälscht herausgestellt.¹⁾ Allein auch während man die Angaben Papadopoli's als unrichtig erkannte, mochte man sich nicht gern von der Ansicht trennen, dass Copernicus zu Padua Medicin studirt habe. Nicht blos äussere Gründe waren es, aus denen man an dieser Universität festhielt: Padua galt im Anfange des 16. Jahrhunderts als die tüchtigste Schule für Medicin.

Vor Kurzem ist nun ein vollgültiger Beweis dafür aufgefunden, dass der Universität Padua wirklich die Ehre gebührt, Copernicus in der medicinischen Wissenschaft ausgebildet zu haben. In dem Diplome, welches Copernicus bei seiner Promotion zum Doctor im kanonischen Rechte am 31. Mai 1503 von der Universität Ferrara erhielt, wird ausdrücklich bezeugt, dass er zu Bologna und Padua studirt habe.²⁾

¹⁾ Papadopoli hatte in seiner 1726 zu Venedig veröffentlichten „*historia gymnasii Patavini*“ (p. 195) mitgetheilt, Copernicus habe nach einem vierjährigen Aufenthalte zu Padua die Doctorwürde in der Medicin erlangt: „*Nicolaum Copernicum Patavii philosophiae ac medicinae operam dedisse per annos quatuor constat ex Polonorum albis, ubi discipulus dicitur Nicolai Passarae a Genua et Nicolai Verniae Theatini, a quo ad utriusque scientiae lauream provectum asserunt acta collegii Medicorum ad annum MCDXCIX.*“

Diese Mittheilung, im Tone der vollen Sicherheit mit bestimmter Angabe urkundlicher Quellen vorgetragen, hat sich nun als durchweg gefälscht herausgestellt. Es ist hier nicht der Ort, den Beweis mit allen Details zu geben. Es genüge, die Hauptpunkte kurz anzuführen:

1) Copernicus ist nicht im Jahre 1494 nach Italien gekommen, sondern erst zwei Jahre später, im Herbst 1496; er hat ferner in den Jahren 1496—1499 nicht die Universität zu Padua, sondern die zu Bologna besucht; er hat endlich in den bezeichneten Jahren nicht Medicin, sondern Rechtswissenschaft studirt.

2) Die *Acta collegii medicorum* aus dem Jahre 1499, welche zu Padua nicht etwa auf losen Blättern, sondern in ein Volumen gebunden, aufbewahrt werden, enthalten nicht den Namen von Copernicus.

3) Ein *Album Polonorum* hat im Jahre 1492 nicht existiren können, weil die *natio Polona* erst ein Jahrhundert später, im Jahre 1594, constituirt ist.

²⁾ Das Diplom, durch welches Copernicus die Würde eines Doctor decretorum von der Universität Ferrara im Jahre 1503 erhielt, lautet:

„1503 Die ultimo mensis Maji Ferrariae in episcopali palatio, sub lodia horti, presentibus testibus uocatis et rogatis Spectabili uiro domino Joanne Andrea de Lazaris siculo panormitano almi Juristarum gymnasii Ferrariensis Magnifico

Das Jahr, in welchem Copernicus das Studium der Medicin begann, ist durch den Beschluss des Frauenburger Kapitels d. d. 27. Juli 1501 festgestellt. Wann er dasselbe abgeschlossen habe, ist zur Zeit noch nicht mit voller Sicherheit zu bestimmen. Als Minimum waren für das medicinische Studium, wie damals überall, auch zu Padua drei Jahre bestimmt.¹⁾ Da nun Copernicus in dem ersten Jahre seines dortigen Aufenthaltes mit dem Abschlusse seiner kanonischen Studien behufs Erlangung der Doctorwürde beschäftigt war, so erhält die anderweitig begründete Annahme eine neue Bestätigung, dass Copernicus im Herbste 1505 oder im Anfange des Jahres 1506 seine Rückkehr in die Heimath angetreten hat.

Seitdem sichere Angaben über den Aufenthalt des Copernicus zu Padua gewonnen sind, ist die Forschung bemüht gewesen, die damaligen Verhältnisse der Universität aus urkundlichen Quellen zu ermitteln. Wir verdanken diesen Studien die eben erschienene schöne Arbeit von Prof. Antonio Favaro: „Lo Studio di Padova al tempo di Nicolò Copernico“ (Venezia 1880). Hier findet man alle Bildungsmomente zusammengestellt, welche sowohl im kanonischen Rechte, der Philosophie und den klassischen Sprachen, als in der Medicin und Mathematik dem jungen Domherrn Copernicus zu Padua geboten wurden.

Den Studiengang des medicinischen Scholaren zu Padua lassen uns die Statuten vom Jahre 1495 erkennen; auch kennen wir die Lehrstühle, welche für die Medicin im 16. Jahrhunderte zu Padua eingesetzt waren.

Das medicinische Studium zu Padua in der Zeit von Copernicus war nach vier Hauptfächern ein-

rectore, Ser. Bartholomeo de Siluestris, ciue et notario Ferrariensi, Ludouico quondam Baldasaris de Regio ciue ferrariensi et bidello Vniuersitatis Juristarum ciuitatis Ferrarie et aliis.

m̄ C: Venerabilis ac doctissimus uir dominus Nicolaus Copernich de Prusia Canonicus Varmensis et Scholasticus ecclesie S. crucis Vratislaviensis: qui studuit Bononie et Padue, fuit approbatus in Jure Canonico nemine penitus discrepante et doctoratus per prefatum dominum Georgium Vicarium antedictum etc.

promotores fuerunt

D. Philippus Bardella et cives Ferrarienses etc.“
D. Antonius Leutus, qui ei dedit insignia

¹⁾ Die Statuten der Artisten-Universität zu Padua vom Jahre 1495 enthalten im 33. Kapitel des zweiten Buches die Forderung des Trienniums für das medicinische Studium:

„... In medicina vero promovendus studuerit ad minus per annos 3 et lectiones omnes ordinarias audierit, et cum aliquo famoso doctore per annum ad minus practicasse et infirmos visitasse constet, et, si dubitatur de hoc, stetur eius iuramento etc.“

getheilt, für welche besondere Lehrkanzeln (lecturae) vom Staate errichtet und besoldet waren.

Die Inhaber der ordentlichen Professuren im Anfange des 16. Jahrhunderts waren bestimmt für die Vorlesungen:

- I. De medicina theorica ad primum Fen Avicennae, Aphorismos Hippocratis et artem parvam Galeni.
- II. Ad tertium Avicennae.
- III. De Medicina practica, de febribus, de morbis particularibus a capite ad cor, de morbis a corde et infra.
- IV. De chirurgia.

Für jedes Hauptfach waren statutenmässig zwei Professoren angestellt. In der theoretischen Medicin kam noch ein dritter hinzu; ja zur Zeit des Copernicus lehrten vier Professoren „medicinam theoreticam“. Ausserdem gab es noch ausserordentliche Professoren und endlich Lectoren, die etwa den Privatdocenten auf deutschen Universitäten gleichzustellen sind.

Die Professoren der theoretischen Medicin hatten im ersten Studienjahre den ganzen ersten Theil des Kanon von Avicenna vorzutragen, im zweiten Jahre die „Aphorismen“ mit dem Commentare von Galenus, eventuell auch noch die „Prognostika“ des Hippokrates, im dritten Jahre den „Microtegmus“ des Galenus mit der Erklärung von Trusianus oder Jacobus.¹⁾

Ein besonderer Lehrstuhl für Anatomie war damals zu Padua noch nicht errichtet; diese Wissenschaft war ja überhaupt erst in ihren Anfängen. Man zergliederte, wie überall, so auch zu Padua damals nur, um Galen's Schriften und Mondini's Lehrbuch zu erklären. Alljährlich einmal wurden Demonstrationen am menschlichen Leichnam unternommen. Nach den reformirten Statuten der Universität vom Jahre 1495 war der Rector unter Androhung von Strafen gehalten, beim Beginne eines jeden Jahrescursum, spätestens bis Ende Februar, zwei Cadaver hingerichteter Verbrecher,

¹⁾ Die im Texte angeführten Bestimmungen sind im 16. Kapitel des zweiten Buches der Universitäts-Statuten vom Jahre 1495 enthalten. Der Wortlaut ist:

„Ordinarii Theorici primo anno legere teneantur totum primum canonis. Secundo anno librum aphorismorum Hippocratis, cum commento Galeni: quem si compleverint ante finem anni, continuare debent librum pronosticorum Hippocratis. Tertio anno legant librum Microtegmis Galeni cum expositione Trusiani, seu expositione Jacobi cum quaestionibus ad libitum audire volentium, quem si compleverint ante finem anni, continuent 4 phen primi canonis.“

Extraordinarii Theoricae similiter alternatim legant, ut quod ordinarii in praecedenti anno legerunt, ipsi in sequenti legant nisi fuerit concursus eius, legere audeat ullo modo sub poena periurii, et libr. 50. nec rectori, et consiliariis hoc alicui concedere liceat. Si quis vero doctor aliquam lectionem ultra sibi deputatam legere voluerit, nunquam legere possit materiam ab alio doctore inceptam, vel publicatam, vel ut supra alteri deputatam.“

einen männlichen und einen weiblichen, zu besorgen. Bei den anatomischen Demonstrationen assistirten dem Prosector zwei Studenten, welche im dritten Studienjahre stehen und schon der Zergliederung menschlicher Leichname beigewohnt haben mussten. Zugelassen wurden ausser den Professoren nur diejenigen Studenten, welche bereits einen Jahrescursum absolvirt hatten. Einer der ausserordentlichen Professoren war verpflichtet, den Text der Anatomie von Mondinus vorzulesen; ein anderer, der aus der Mitte der ordentlichen Professoren gewählt wurde, musste zunächst den Text des Lehrbuches erklären und dann die Demonstrationen am Cadaver machen. Die Lehrer der Chirurgie hatten die Zergliederung im Einzelnen vorzunehmen. Erst wenn ein ganzer Abschnitt des Lehrbuches von dem dazu berufenen Professor genau erklärt und durch die Demonstration den Studenten zum vollen Verständniss gebracht war, durften die übrigen Professoren das Wort nehmen, falls sie noch etwas vorzutragen hatten, was ihnen zum Nutzen der Scholaren erforderlich schien.¹⁾

¹⁾ Die Anordnungen über die anatomischen Demonstrationen enthält das XIII. Kapitel der Universitäts-Statuten vom Jahre 1495. Dasselbe lautet:

„Adhaerentes non solum antiquis statutis nostris, sed universitati omnium italicarum laudatissime, consuetudini non modo ad nostrorum scholarium utilitatem sed etiam totius humani generis salutem, statuimus, quod post principium studii, et ante finem Februarii quilibet rector sub poena periurii, et lib. 50 et quilibet consiliarius sub poena lib. 20 efficaciter procurare teneatur, ut habeatur aliquod cadaver cuiuspiam delinquentis, de quo ab ipsis praetoribus supplicium sumptum est. Videlicet unius maris et unius foeminae, vel saltem unius ipsorum. Ut autem communi utilitati consulatur confirmari petimus, specialiter, et de gratia speciali, quod vigore praesentis statuti teneantur ipsi praetores, nisi tales delinquentes fuerint de territorio Patavino, aut civis Venetus sub poena lib. 1000 tale cadaver, D. rectori, et scholaribus ad eorum requisitionem assignari facere. Et si infra praedictum tempus aliquis delinquens non occurrat, Si Citadellae, aut alio quovis loco territorii accidat de aliquo supplicium capitis esse sumendum, Teneantur praetores dictorum locorum non obstante decreto aliquo, aut consuetudine, vel aliis quibuscunque ordinibus sub poena praedicta tale cadaver pro praedicta causa, ut supra rectoribus, et scholaribus assignare. Ut autem res ordinate, et cum omnimoda utilitate procedat: rector cum sapiente et consiliariis, cum talis anatomia faciendae est, eligant duos scholares idoneos, qui ad minus in hoc studio per biennium in medicina studuerint, et si haberi possint qui viderint alias anathomias vocenturque massari anathomiae. Eorum sit officium de loco, de instrumentis, et de omnibus necessariis providere, et taxare quantum quisque volens videre solvere debeat, taxetur autem pro quantitate expensarum faciendarum. Ad eam autem videndam nullus scholaris nisi matriculatus, et qui medicinae ad minus per annum studuerit admitti possit D. rector cum uno socio omnes doctores legentes, et omnes doctores de collegio, et ipsi duo massarii: ac etiam duo alii scholares pauperes, de quorum paupertate saltem per eorum juramentum constet, si fuerint per rectorem et consiliarios electi, admittantur sine ulla solutione. Reliqui omnes repellantur. Nec rector aut consiliarii, aut ipsi massarii habeant potestatem aliquem admittendi non matriculatum, et qui non studuerit in medicina per annum, et qui

Das Lectionenverzeichniss der Universität Padua aus der Zeit, da Copernicus dort studirte, hat sich nicht erhalten. Wir sind daher nicht im Stande, ganz genau anzugeben, welchen Vorlesungen der einzelnen Lehrer Copernicus hat beiwohnen können. Allein die Namen mehrerer damals unterrichtenden Professoren hat Favaro ermittelt; wir wissen u. A., dass Marcus Antonius della Torre, für welchen Leonardo da Vinci bekanntlich anatomische Zeichnungen geliefert hat, in den Jahren 1501—1506 an der Universität thätig gewesen ist.¹⁾

non solverit. Si qui autem de praedictis ingressus esset etiam tantum semel teneantur ipsi massarii solvere pro ipso, per rectorem et consiliarios deputetur unus ex doctoribus extraordinariis qui recitet, et legat textum anothomiae Mondini, et unus alter ex doctoribus ordinariis sive practicae, sive theoricae, qui declarent sententialiter dictum textum, et quod declaraverit iuxta textum et literam oculata fide monstret, et verificet in ipso cadavere. Nec ad aliam unquam particulam legendam, vel monstrandam procedatur nisi prior fuerit declarata et monstrata, legentes cyrugiam ad incidendum et secandum teneantur. Quod si ad hoc habiles et periti rectori et consiliariis non videantur, alium expensis eorum idoneum ad tale officium conducant, Statuentes, quod nullus doctor quicquam dicere audeat nisi postquam scholares particulam viderint. Dum vero altera inciditur, super praecidenti iam visa quilibet doctor dicere, et proponere possit ad scholarium utilitatem, quod sibi videbitur. Si vero neque hic, neque in Paduano districtu, cadaver pro anathomia occurrat, teneatur rector cum consiliariis procurare, ut ex Venetiis, vel alio loco habeatur.“

¹⁾ Der durch seine, gemeinsamen mit Leonardo da Vinci zu Pavia betriebenen, anatomischen Studien in weiteren Kreisen bekannte Marcus Antonius della Torre hatte von 1501—1506 an der Universität zu Padua eine Lehrkanzel der theoretischen Medicin inne. Dieses Hauptfach war zur Zeit von Copernicus noch durch drei andere Professoren vertreten, welche in der Geschichte der medicinischen Literatur durch ihre Schriften wohlbekannt sind. Der älteste unter ihnen war Bartholomaeus de Montagnana (d. j.), welcher bis 1509 Vorlesungen hielt. Er hat eine Reihe von Schriften veröffentlicht, welche theils einzeln, theils gesammelt mehrere Auflagen erlebt haben: „De praeservatione corporum debilium in aere subtili“, „de balneis Patavinis“, „Antidotarium“, „Consilia medica“ u. A.

Im Jahre 1504 lehrte gleichfalls theoretische Medicin der gelehrte Kenner der orientalischen Sprachen Andreas Alpagus (auch Balgayus oder Mongayus genannt). Wir verdanken ihm die Uebersetzung des medicinischen Handbuches eines alten arabischen Arztes, „Serapionis breviarium“, welches mehrmals aufgelegt ist. Er hatte ferner Verbesserungen zu dem lateinischen Avicenna des Gerhard von Carmona geschrieben, auch dessen Schrift „de syropo acetoso“ selbstständig übertragen.

Als vierter Lehrer der theoretischen Medicin wird Gabriel Zerbi aufgeführt, der durch seine zahlreichen anatomischen Schriften („anatomia infantis“, „de cautelis medicorum“, „gerontocomia“, „anatomia corporis humani“ u. A.), wie durch seinen unglücklichen Tod bekannt ist. — Auf Zerbi folgte im Jahre 1505 Antonio Cittadini.

Als ausserordentliche Professoren der theoretischen Medicin wirkten in den Jahren 1503—1505 Girolamo aus Urbino, Filippo Pomodoro und Girolamo Pindemonte.

Einen scharfen Gegensatz zu diesem Reichthume an Lehrkräften für die theoretische Medicin bildete die damalige Vereinsamung des Lehrstuhls „ad tertium Avicennae“; er wurde durch zwei junge Docenten provisorisch verwaltet, welche noch nicht den Doctorgrad erlangt hatten.

Die Lehrkanzel der praktischen Medicin wurde lange Jahre durch Giovanni d'Aquila eingenommen, dessen Co-

Ob Copernicus zu Padua die medicinische Doctorwürde erlangt hat, wissen wir nicht, da die Acta collegii Medicorum gerade für die Jahre 1503 bis 1507 fehlen. Die Bezeichnung „Doctor Nicolaus“, mit welcher Copernicus in den Frauenburger Acten fast durchweg erscheint, giebt uns zur Zeit kein Recht zu der Annahme, dass sie sich auf den höchsten akademischen Grad in der Medicin bezieht. Die Biographen des Copernicus hatten sich bis vor Kurzem zu dieser Interpretation nur deshalb genöthigt gesehen, weil uns nicht bekannt war, dass er Doctor decretorum gewesen ist.¹⁾

Das Jahr, in welchem Copernicus aus Italien in die Heimat zurückkehrte, können wir nicht mit Sicherheit bestimmen. Wir werden jedoch nicht irre gehen, wenn wir seinen Aufenthalt daselbst bis zum

adjutor im Jahre 1503 Bernh. Speroni wurde. Neben ihnen unterrichtete Girolamo von Verona, dessen Professur im Jahre 1505 Francesco de Cavalli erhielt.

Zur Zeit von Copernicus lehrte ausserdem praktische Medicin der von den Geschichtschreibern Padua's als Lehrer der Mathematik sehr gerühmte Petrus Trapolinus, zu dessen Füssen Scholaren aus den fernsten Ländern Europa's gesessen haben sollen. So berichtet ein jüngerer Zeitgenosse, Scardeone, „de antiquitate urbis Patavii“: „Talis tantusque mathematicus fuit, ut sine controversia profecto primas in ea facultate, quatenus in vita permanserat, semper habuit, neque exinde unquam defuere, qui Patavium ex ultima Britannia, Hispania et Gallia ad eum audiendum cupivisse convenirent.“ — Trapolin hatte im Jahre 1499 den Lehrstuhl der Philosophie mit der ordentlichen Professur der praktischen Medicin vertauscht. Die von ihm hinterlassenen Manuscripte sind leider bald nach seinem Tode verloren gegangen; ein Einblick in seine philosophischen Anschauungen würde für uns von grossem Interesse sein, da wir wohl annehmen können, dass Copernicus gesucht haben wird, gerade mit diesem Namen in näherer Verbindung zu treten, der diejenigen wissenschaftlichen Fächer lehrend vertrat, welchen er selbst seine Studien zugewandt hatte.

Die wenigen Notizen, die sich über den Lehrstuhl der Chirurgie erhalten haben, sind für den vorliegenden Zweck gleichgültig, weil nicht anzunehmen ist, dass Copernicus diesen Vorlesungen regelmässig beigewohnt haben wird.

¹⁾ Die Bezeichnung „Doctor Nicolaus“, unter welcher Copernicus in den Frauenburger Archivalien erscheint, ist bisher allgemein auf den höchsten Grad in der Medicin bezogen worden, obgleich derselbe — mit einer Ausnahme — in keinem gleichzeitigen Schriftstücke als Doctor medicinae aufgeführt wird. (Es geschieht dies nur in einem Briefe des Herzogs Albrecht, worauf kein Gewicht zu legen ist.) Allein diese Interpretation wurde durch eine sehr gewichtige Autorität unterstützt. In der Inschrift auf dem Denkmale, welches ein jüngerer Zeitgenosse, der gelehrte Historiker und Bischof von Ermland Martin Cromer, im Dome zu Frauenburg errichten liess, wird derselbe als „artium et medicinae doctor“ bezeichnet.

Nur schüchtern wagte die Annahme aufzutreten, dass Copernicus mit dem Doctorgrade im kanonischen Rechte aus Italien zurückgekehrt sei. Hipler hat das Verdienst, zuerst auf einige Schriftstücke hingewiesen zu haben, in denen Copernicus als „Doctor decretorum“ bezeichnet wird. („Kopernikus u. Luther“, S. 20.) Sie fand Bestätigung durch einige Urkunden, in welchen Copernicus sich selbst Doctor decretorum nennt. Das Diplom ist oben S. 4 Anm. 2 mitgetheilt.

Jahre 1505 ausdehnen; vielleicht ist die Rückkehr sogar erst im Laufe des Jahres 1506 erfolgt.¹⁾

Bei der Kathedrale verweilte Copernicus damals nicht lange. Nachdem er seiner Residenzpflicht in beschränktem Maasse nachgekommen war, begab er sich nach Heilsberg, an den Bischofssitz seines Oheims und Wohlthäters Lucas Watzelrode. Im Anfange des Jahres 1507 liess dieser ihm von dem Kapitel einen unbestimmten Urlaub ertheilen. Begründet wurde der Antrag dadurch, dass Copernicus mit seiner Kenntniss und Erfahrung in der Heilkunde dem alternden Bischöfe zur Seite stehen sollte.²⁾

Fünf Jahre hat Copernicus sich auf dem Schlosse zu Heilsberg aufgehalten. Ob und welche Erkrankungen des Oheims dem jungen Leibarzte Gelegenheit gegeben haben, seine Kunst auszuüben, ist uns nicht überliefert worden.³⁾ Dagegen sind uns — was viel werthvoller ist — zwei medicinische Werke erhalten, welche Copernicus zu seinem Handgebrauche für die bischöfliche Bibliothek hat anschaffen lassen. Es sind die damals viel gebrauchten Bücher: „Chirurgia magistri Petri de largetata“ und das „Opus pandectarum medicinalium“ von Matthaeus Silvaticus.⁴⁾

Ueber den Beistand, welcher durch den heil-

¹⁾ Im Jahre 1501 hatte Copernicus vom Kapitel nur einen Urlaub auf zwei Jahre erhalten. Ein weiterer Beschluss über die Verlängerung des Urlaubs hat sich nicht erhalten. Dieselbe ist aber hinlänglich durch anderweite Documente constatirt.

²⁾ Der Beschluss des Kapitels d. d. 7. Januar 1507 lautet:

„*Dominus Nicolaus Kopernig Confrater noster servio Reuerendissimi domini nostri mancipatus obtinuit ex singulari fauore Capituli ultra fructus prebende sue marcas XV bone monete ipsi annuatim assignandas, donec famulatus Episcopi renunciauerit, hec gratia ei fauorose concessa potissimum cum Artem medicine callet conualescentie Reuerendissimi d. sue opera et medela suis mature consulat.*“

³⁾ Copernicus hat den Oheim — wie auch mehrere Documente nachweisen — auf seinen Reisen selbstverständlich begleitet. Um so auffallender ist es, dass wir ihn nicht als Begleiter auf der Reise finden, welche der 64jährige Lucas Watzelrode im Jahre 1512 in schwerer Winterszeit nach dem fernen Krakau unternehmen musste. Auf der Rückreise erkrankte der Bischof und ward, dem Sterben nahe, nach seiner Vaterstadt Thorn gebracht, wo er seinen Geist aushauchte. Der Berichtstatter, der selbst zugegen gewesen, hebt hierbei ausdrücklich hervor, es sei kein kundiger Arzt um den Bischof Lucas in der Todesstunde gewesen. . . . „neque aderat medicus peritus, qui naturae laboranti suppetias contulisset.“ — Welche gewichtigen Gründe Copernicus in Preussen zurückgehalten haben, ist uns unbekannt.

⁴⁾ Die beiden im Texte aufgeführten medicinischen Werke — gegenwärtig zu Upsala aufbewahrt — tragen von der Hand des Copernicus den Vermerk: „pro bibliotheca Episcopali in arce Heilsbergk“. Darunter ist noch von anderer Hand die Bemerkung „liber Bibliothecae Varmiensis“ hinzugefügt.

Näheres über diese Bücher, wie über die in ihnen enthaltenen handschriftlichen Bemerkungen von Copernicus, wird am Schlusse der Abhandlung mitgetheilt werden.

kundigen Domherrn seinen Confratres während des späteren langjährigen Aufenthaltes an der Kathedrale zu Theil geworden ist, haben sich keinerlei Nachrichten aufgefunden. Copernicus lebte mit ihnen ja an demselben Orte, und so haben die Frauenburger Archive keine Verhandlungen in dieser Beziehung aufbewahren können.

Nicht einmal darüber ist eine schriftliche Kunde auf uns gekommen, wieweit Copernicus seinem älteren Bruder Andreas, der gleich ihm Mitglied des Ermländischen Domstifts gewesen ist, Linderung in schwerer Krankheit hat gewähren können. Dieser hatte mit ihm gemeinsam zu Bologna studirt und war gleichfalls als Doctor decretorum nach Frauenburg zurückgekehrt. Allein bald darauf ward er von einem böartigen Aussatze befallen, welcher, lange Zeit der Schrecken des Abendlandes, noch im fünfzehnten Jahrhundert neben der Syphilis nicht selten vorkam. Welche Form des Aussatzes es gewesen ist, wissen wir nicht; die Krankheit wird in den Kapitels-Acten einfach mit „lepra“ bezeichnet. Vergeblich erprobte der Bruder die verschiedenen Mittel, welche damals in so grosser Zahl, und zumeist doch ohne jeglichen Erfolg, versucht wurden; das Leiden ward bald als unheilbar erkannt. Der Unglückliche erbat nun im Jahre 1508 die Erlaubniss, sich von der Kathedrale entfernen zu dürfen, um auswärtige Aerzte zu consultiren. Allein er fand auch bei den Special-Aerzten des Südens keine Hülfe. Die Krankheit ergriff ihn vielmehr noch heftiger, als er nach Frauenburg zurückgekehrt war, und Copernicus hat noch längere Zeit das Elend des geliebten Bruders ansehen müssen, ohne ihm helfen zu können.¹⁾

¹⁾ Ueber die Erkrankung des Bruders von Copernicus sind wir nur durch die Verhandlungen des Frauenburger Kapitels unterrichtet.

Im Januar 1508 erhält „Andreas Copernick“ die Erlaubniss, sich auf ein Jahr von der Kathedrale entfernen zu dürfen, um ärztliche Hülfe nachzusuchen; die Krankheit selbst wird hier nicht näher bezeichnet. . . . „Ven. D. Andreas Copernick Canonicus petiit et obtinuit sibi concedi licentiam abeundi et absentiae per unum annum causa adeundi medicos pro cura aegritudinis, qua laborat.“

Wie lange Andreas Copernick von Frauenburg entfernt gewesen ist, wissen wir nicht. Sein Name wird in den Kapitel-Protokollen erst nach vier Jahren wieder erwähnt und jetzt wird die Krankheit als „abominabilis leprae morbus“ bezeichnet. In der Sitzung des Kapitels vom 4. September 1512 wird der Beschluss gefasst, jede collegialische Gemeinschaft mit dem Kranken aufzuheben, weil derselbe von dem entsetzlichen Aussatze befallen und wegen der Gefahr der Ansteckung zu fliehen sei. „Attendentes abominabilem leprae morbum domini Andreae Copernig Canonici periculosum eorum congregationi statuerunt ipsum tanquam contagiosum vitandum, Crebre ipsi consulentes, quo sibi et ipsius sua hoc praesentia non foret molestus, in alium locum suum dirigeret domicilium.“

Wohin Andreas Copernick sich im Jahre 1512 von Frauenburg begeben hat, ist nicht mit Sicherheit anzugeben;

Im Hinblick auf die Dürftigkeit der Notizen, aus denen Schlüsse auf die ärztliche Thätigkeit des Copernicus in seinen jüngeren Jahren gezogen werden können, ist verhältnissmässig reich zu nennen die Ausbeute, welche die Archive für seine späteren Lebensjahre gewähren. Die Forschung hat eine Reihe von Schriftstücken aufgespürt, die etwas genauere Auskunft über die Hülfe geben, welche den von der Kathedrale entfernt wohnenden Bischöfen und anderen Freunden von Copernicus zu Theil geworden ist. Diese Briefe waren nämlich theilweise amtlicher Natur und sind deshalb in dem bischöflichen oder Kapitular-Archive zu Frauenburg aufbewahrt worden.

Nur in Betreff der ärztlichen Beziehungen, welche zwischen Copernicus und dem unmittelbaren Nachfolger seines Oheims, dem Bischofe Fabian von Lossainen, stattgefunden haben, hat sich seither kein Document aufgefunden. Denn es war eine schwere und langwierige Krankheit, welche Fabian befallen hatte; deshalb bedurfte er steter ärztlicher Beihülfe. Das Alter aber, in welchem Copernicus zu jener Zeit stand, berechtigte ihn, ganz abgesehen von anderen Verhältnissen, eine Stellung abzulehnen, wie er sie einst aus Pietätsgründen an dem Hofe des Oheims eingenommen hatte. Auch die Annahme ist irrig, welche in neuer Zeit weitere Verbreitung gefunden hat, dass Copernicus bei dem Tode des Bischofs Fabian als dessen „Leibarzt“ zugegen gewesen sei.¹⁾

er scheint wieder Italien aufgesucht zu haben. Im Jahre 1516 erhält er für sein Ermländisches Canonicat durch Papst Leo X. einen Coadiutor; nicht lange nachher, jedenfalls vor dem Jahre 1519, ist der Unglückliche von seinen Leiden durch den Tod befreit worden.

¹⁾ Hipler hatte in seiner Schrift „Kopernikus und Luther“ (S. 41) zuerst die Ansicht ausgesprochen, dass Copernicus „bis zum Tode des Bischofs Fabian demselben als Arzt zur Seite gestanden habe“. Polkowski folgte, sich mit noch grösserer Bestimmtheit aussprechend, indem er einen Ermländischen Schriftsteller, den Domdechanten Kretzmer († 1604), irrtümlich als Gewährsmann hierfür bezeichnete. („Zywot Kopernika“, p. 207.)

Die Worte Kretzmer's in seinem Werke „vom Bischthumb Ermlandt“ (Thorner Msc. p. 153) lauten: „Es haben in auch die Frantzosen dermassen befallen vnd durchfressen, dass man in keineswegs heilen kundte. Ja je mehr sein Doctor vnd seine mütter in artzneiten, je erger es warte, dass sie im auch haben müssen dass ein Bein, in welches sie im die Frantzosen gebracht, lassen auffschneiden, da kriegt er dass kalde feuer hinein vnd starb dauon etc.“

Es wäre nun recht wunderlich, wenn ein mit den Ermländischen Verhältnissen so vertrauter Schriftsteller, wie der Verfasser der erwähnten Chronik, den Domherrn Copernicus, selbst wenn derselbe sich wirklich als „canonicus a latere“ zeitweise bei dem Bischofe Fabian aufgehalten hätte, als dessen „Leibarzt“ bezeichnet haben würde (der lateinische Uebersetzer der Kretzmer'schen Chronik, Treter: „de episcopatu et episcopis ecclesiae Varmiensis“, übersetzt ganz richtig: „ab eius physico“). Hierzu kommt noch, dass dem Arzte des Bischofs mit bestimmten Worten eine schwere chirurgische Operation zugeschrieben wird, mit welcher Copernicus nach den kanonischen Bestimmungen sich nicht

Dagegen ist durch eine Reihe von Schriftstücken der ärztliche Beistand beglaubigt, welchen Copernicus dem Bischofe Mauritius Ferber hat angedeihen lassen. Dieser war von schwächlicher Gesundheit, kränkelte oft und fühlte sich schon wenige Jahre, nachdem er die Ermländische Kathedra bestiegen hatte, den Anstrengungen nicht gewachsen, welche sein geistliches Amt, wie seine Stellung als Präses der Lande Preussen, mit sich führte. Schon im Jahre 1529 ersucht er das Kapitel, die ihm verwandten und befreundeten Domherren Johannes Tymmermann und Nicolaus Copernicus ohne Verzug nach Heilsberg zu senden, um für den Fall seines Todes die Sorge für das Schloss und die bischöflichen Güter zu übernehmen; den Letzteren aber erbat er sich vorzugsweise auch, um dessen ärztlichen Beistand zu erhalten.¹⁾

Die Krankheit des Bischofs Mauritius wurde damals gehoben und, obwohl er sich bis zu seinem erst acht Jahre später erfolgten Tode keiner gesunden Tage mehr erfreute, scheint er doch in den beiden nächsten Jahren von acuten Störungen seiner Gesundheit befreit geblieben zu sein. Wenigstens finden sich bis zum Ausgange des Jahres 1531 in den auf uns

befasst haben kann. Auch das gemeinsame Kuriren mit der Mutter, welches ein angestellter Leibarzt nicht füglich zurückweisen konnte, ist wohl kaum glaublich bei dem gelehrten, hochgeachteten Mitgliede des Domstifts. Ueberdies wäre es wunderbar, wenn ein Mann, welcher eben in der abhängigen Stellung eines „bischöflichen Leibarztes“ fungirt hätte, gleich darauf zum General-Administrator der gesammten Diöcese erwählt worden wäre — mit welchem Amte Copernicus nach dem Tode des Bischofs Fabian betraut wurde. Endlich ist noch hervorzuheben, dass Copernicus sogar bei Fabian's Nachfolger nur in ärztlich consultirender Stellung fungirt, sich keineswegs an dem Bischofssitze dauernd aufgehalten hat, ungeachtet der Bischof Mauritius Ferber ihm verwandt war, stets kränkelte und der ärztlichen Hülfe stetig bedurfte.

Dass die ermländischen Quellen zu jener Zeit keines anderen Arztes Erwähnung thun, darf schwerlich, wie es von Hipler geschehen ist, als ausreichender Grund betrachtet werden, dem bereits fünfzigjährigen Domherrn Copernicus die Stellung eines bischöflichen Leibarztes zuzuweisen.

¹⁾ Mauritius dei gratia Episcopus Warm etc. Heri... huc appulimus... Sed adversi stomachi valetudine, quam a tribus ferme diebus sensimus, plurimum adaucta male affecto stomacho sumus. Tanta enim torsiones et dissenteriae fluxus nos et subito et vehementer occuparunt, ut non progredi sed regredi cogamur. Et quia dissenteria in senioribus periculosa esse solet, Rogamus ut fraternitates vestrae Venerabiles fratres nostros dominos Joannem Tymmermann Cantorem et Doctorem Nicolaum Copernic ad nos in Heilsberg sine mora mittant, qui in eventum quod aliud Dominus Deus nobiscum disponere cogitaret... ad manum forent, curam eorum quae sunt arcis etc. in se suscepturi. Ceterum si quid boni remedii vel apud dominum Doctorem Nicolaum vel aliquem alterum ex fratribus est, quod stomachi doloribus torsionibusque ac dissenteriae fluxui mederi possit, ut id secum dominus doctor Nicolaus ferre velit... D. Smolein feria sexta post ascensionem domini MDXXIX.

gekommenen Briefsammlungen keine Beweise, dass Mauritius die Hülfe von Copernicus nachgesucht habe.¹⁾ Eine anhaltende Thätigkeit hatte derselbe dem kranken Bischofe in den ersten Monaten des Jahres 1532 zu widmen. In den Weihnachtstagen des Jahres 1531 hatte eine heftige Kolik den Bischof Mauritius überfallen, so dass er das Kapitel wiederum in dringlicher Weise aufforderte, drei Domherrn, und unter ihnen Copernicus, ohne Verzug nach Heilsberg zu entsenden.²⁾ Copernicus fand den Zustand des Erkrankten so bedenklich, dass er sofort nach seiner Ankunft den damals in Rastenburg weilenden Leibarzt des Herzogs Albrecht zuzog.³⁾ Durch die vereinten Bemühungen Beider befand sich Mauritius Ferber Anfang Januar ausser Gefahr. Allein einen möglichen Rückfall befürchtend, wendet derselbe sich noch in einem Schreiben d. d. 10. Januar an den Leibarzt des Königs von Polen, Joh. Benedict Solpha, ihn bittend, Präservativmittel zu schicken.⁴⁾ Einige

¹⁾ Bei der so sehr schwächlichen Gesundheit des Bischofs Mauritius ist allerdings kaum anzunehmen, dass Copernicus jahrelang gar nicht nach Heilsberg gefahren wäre. Es waren diese Besuche aber nicht durch dringende Krankheitsfälle veranlasst und sind deshalb auch nicht durch amtliche Urlaubsgesuche in den Acten nachweisbar.

²⁾ Am 26. December 1531 schreibt Bischof Mauritius an das Kapitel: . . . „Quia in praesentibus necessitatibus nostris opus nobis est praesentia venerabilium fratrum nostrorum Dominorum Tidemanni Gise Custodis, Joannis Tymmermann Cantoris et Doctoris Nicolai Copernick, Iccirco rogamus fratrum vestrae non graventur . . . ad nos mittere . . .“

³⁾ Der im Namen des Bischofs an Dr. Wille d. d. 29. December 1531 geschriebene Brief findet sich in dem bischöflichen Kopie-Buche. Demselben war eine Beschreibung der Krankheit von Copernicus beigelegt. Jener Brief lautet:

„Ven. et egregia Domine Doctor amice singulariter nobis dilecte Salutem et felicitatem. Quid morbi patiamur, ex informatione V. fr. n. domini D. Nicolai Copernic eccl. nostrae W. Canonici praesentibus indita d. v. dilucide cognoscat. Quare eandem diligenter rogamus non velit gravari huc ad nos nostris impensis et curru nostro, quem propterea mittimus, venire idque sine procrastinatione secumque remedia et medicinas contra morbum nostrum valituras nostro sumtu affere, et si vel materialia vel medicinas praeparatas secum non habet, per hunc familiarem et aulicum nostrum ex Königsberg adduci facere Ad haec omnia consensu Ill. principis sui (cui de hoc per praesentem familiarem nostrum scripsimus) accedente faciet in hoc D. V. rem nobis tam necessariam quam gratam et condigno salario pensandam.“

Dr. Laurentius Wille war schon seit 1529 Leibarzt des Herzogs Albrecht und hielt sich zu der Zeit, da Bischof Mauritius ihn consultirte, in Rastenburg auf, als Theilnehmer an dem den Wiedertäufern in Preussen zugestandenen Religions-Gespräche. Er war der griechischen Sprache kundig und hatte nach dem im „Erl. Preussen“ I., 454 enthaltenen Berichte die Einsetzungsworte des Abendmahls griechisch vorzulesen, nachdem der Bischof von Samland sie in lateinischer, und der Bischof von Pomesanien in deutscher, Sprache vorgetragen hatte.

⁴⁾ Der damalige Leibarzt des Königs von Polen, Johann Benedict Solpha (auch „Regius“ genannt), aus der Lausitz stammend, war Professor der Medicin an der Universität

Tage später, am 20. Januar, lässt der Bischof Mauritius an den Erzbischof von Gnesen, wie an den Bischof und den Kastellan von Krakau einen Bericht über sein Befinden abgehen, in welchem er den Eifer und die Sorgfalt seiner Aerzte, voran seines kunstverständigen Domherrn, rühmt, dem er nächst Gott die Erhaltung seines Lebens verdanke.¹⁾ Noch Ende Januar weilte Copernicus bei dem kranken Bischofe, welcher in einem ferneren Briefe rühmend hervorhebt, mit welcher Sorgfalt Copernicus auf seine vollständige Wiederherstellung bedacht sei.²⁾ Wie lange er noch in Heilsberg geblieben, ist nicht bekannt; Ende Februar war er noch, oder wiederum (?), in Heilsberg.³⁾

Gegen Ausgang des Monats April 1532 trat eine neue Erkrankung des Bischofs Mauritius ein; derselbe lässt d. d. 24. April das Kapitel ersuchen, ihr heilkundiges Mitglied wenigstens auf einen Tag nach Heilsberg zu entsenden.⁴⁾

zu Krakau und Inhaber einer ganzen Reihe von Pfründen; er war Domherr der Kapitel zu Wilna, Frauenburg, Warschau, Sandomir und Breslau. Obwohl er niemals in Frauenburg Residenz gehalten hat (er wird in keiner Verhandlung des Ermländischen Kapitels als anwesend aufgeführt), wurde er durch den König Sigismund I. im Jahre 1507 zum Ermländischen Domprompste ernannt, welche Prälatur er bis zu seinem im Jahre 1564 zu Krakau erfolgten Tode inne hatte. Solpha's zahlreiche Schriften findet man aufgezählt in Gašiorowski's „Zbiór wiadomości do historii sztuki lekarskiej w Polsce“ I., 189—191. Seine schriftstellerische Thätigkeit umfasste einen Zeitraum von mehr als 50 Jahren; seine erste Schrift: „de morbo Gallico“, erschien 1510, die letzte in seinem Todesjahre.

Die auf der Universitäts-Bibliothek zu Upsala aufbewahrte Briefsammlung des Bischofs Dantiscus enthält einen interessanten Brief Solpha's d. d. 19. Juni 1548, in welchem er Jenem über die letzten Augenblicke des Königs Sigismund I. berichtet: Feria V dextram manum trementem mihi porrigens dixit: „Doctorze patrzaj pulsa; pojedziemy richo do Boga . . .“ („Lieber Doctor, sieh' doch nach dem Pulse; wir fahren geraden Weges zu Gott.“)

¹⁾ Die im Texte erwähnten Schreiben sind datirt: „die Fabiani et Sebastiani Ope divina et medicorum cura diligenti (videlicet Domini Doctoris Nicolai Copernici Canonici ecclesiae meae et Doctoris Laurentii Wille Illustrissimi Domini in Prussia ducis physici) eo usque relevatus sum, quod in via sim revalentiae“.

²⁾ Der Brief des Bischofs Mauritius ist am 22. Januar („die Vincentii Martyris“) an Albert Kyewski datirt. „Est in hunc diem hic dominus Doctor Nicolaus Copernic valetudinem nostram adversam sedulo medica arte curans.“

³⁾ Dass Copernicus Ausgang Februar in Heilsberg anwesend war, ersehen wir aus einem Briefe des Bischofs an den Domherrn Leonhard Niederhoff d. d. 28. Februar: „Accepimus literas f. v. datas Warmiae Dominica die S. Matthiae per dominum Doctorem Nicolaum Copernic nobis praesentatas.“

⁴⁾ Mauritius Dei gracia Episcopus Warmiensis. Venerabiles Domini fratres sincere dilecti. Rogamus F. V. quantum faveant et permittant Venerabili fratri nostro Domino Doctori Nicolao Copernic ut quanto potest fieri citius huc ad nos veniat conversaturus et consilium suum nobiscum per unum diem communicaturus super adversa corporis

Bei der so sehr geschwächten Gesundheit des Bischofs konnte auch die eifrigste sachverständige Pflege keine dauernde Hülfe bringen. Die alten Uebel kehrten vielmehr nach kurzen Zwischenräumen in erhöhter Kraft zurück, der Kunst des Arztes spottend. Zu den Kolik-Anfällen gesellte sich im Jahre 1533 das Podagra.¹⁾ Im folgenden Jahre trat eine Erleichterung ein; allein im Februar 1535 kam ein Schlaganfall hinzu, so dass Copernicus wiederum schleunigst zu Hülfe gerufen wurde.²⁾ Dieser verordnete unbedingte Ruhe und gestattete dem Bischofe auch nicht, im nächsten Jahre zu der Frühlings-Tagfahrt der preussischen Stände nach Marienburg zu reisen. Erst nachdem der Kranke schon jeder Gefahr durch Copernicus enthoben war, wurde der Leibarzt des polnischen Königs und die Danziger Aerzte schriftlich consultirt.³⁾ Dieselben stimmten den von Copernicus getroffenen Anordnungen vollständig bei.⁴⁾ Durch eine solche Enthaltung von allen Geschäften und die sorgsame Pflege seines ärztlichen Freundes wurde die Auflösung des überaus Geschwächten noch verzögert. Allein wenn schon die Lebensgefahr zurück-

nostri valetudine. Erit hoc nobis pergratum et paterna benevolencia pensandum erga F. V. Quae benevaleant. Ex Heilsberg 24. Aprilis 1532.

¹⁾ Die Klagen des Bischofs Mauritius über seine Leiden während des Jahres 1533 finden sich in den Briefen an die ihm befreundeten Bischöfe Tomicki von Krakau und Dantiscus von Kulm. Vergl. Erml. Zeitschrift I, 317.

²⁾ Der Brief des Bischofs an Copernicus selbst hat sich nicht erhalten, wohl aber das Begleitschreiben an das Kapitel d. d. 1. März 1535: „Ceterum in vigilia Matthiae circiter horam completorii accedit nobis casus inexpectatus, quo bonam partem loquelae ac linguae usum amisimus, quemadmodum Venerabili fratri nostro Domino Doctori Nicolao Copernic latius et expressius de hac re perscripsimus.“

³⁾ Das Schreiben des Bischofs Mauritius an den Leibarzt des Königs Sigismund ist vom 4. April 1538 datirt. Es lautet: „Cum nuper feria quarta post Laetare essemus in curia nostra Smolein et domum revertissemus emissa urina apparuit sanguinolenta idque ex motione corporis evenisse affirmat D. doctor Nicolaus Copernic propterea huc ad nos vocatus. Is inter alia remedia huic malo adhibenda suasit summopere corporis quietem a motu omnino, nisi vitam nostram in periculum evidens praecipitare velimus, abstinere iubens.“

⁴⁾ Sein Nichterscheinen auf dem Marienburger Landtage zu Quasimodogeniti hatte Mauritius Ferber durch die übereinstimmenden ärztlichen Gutachten motivirt, wie wir aus der erhaltenen Zuschrift des Bischofs an die Preussischen Stände d. d. Heilsberg, Freitags den 5. Mai Anno 1536 ersehen: „Unsere freundlichen Gruss und was wir Liebes und Gutes vermögen zuvor. Hochwürdigster in Gott, Grossmächtige, Edle, Erenveste, Ersame und Weise Herren, Besonders liebe, gunstige und gutte Freunde. Dieweil sich denn nach dem willen des allerhöchsten und barmherzigen gots unsers leibes geschicklichkeit dermassen zutregt, das wir mit einem neuen gebrechen befallen sein, dem anders nicht denn mit Stille und Ruhe (wie uns Königl. Maj. Doctor Joannes Benedictus etc. alle Doctores zu Dantzic, auch Doctor Nicolaus Copernic zu Frauenburg treulich rathen) möge geholfen werden“

getreten war, verursachten die alten Leiden doch grosse Qualen, so dass Mauritius in den Briefen, welche er in dem nächsten Jahre an den befreundeten Kulmer Bischof schrieb, den Tod sehnlichst herbeiwünschte.¹⁾ Dieser liess auch nicht zu lange warten. Gegen Ende des Juni 1537 wiederholte sich der Schlaganfall, zu welchem epileptische Krämpfe hinzutraten. Sobald dem Frauenburger Kapitel von dem „gravis casus epilepsiae“ Nachricht zukam, wurde Copernicus schleunigst (am 1. Juli) nach Heilsberg entsandt, welcher jedoch seine ärztliche Kunst nicht mehr zur Anwendung bringen konnte; der Bischof war bereits in den Morgenstunden verschieden.²⁾

Sein Nachfolger war ein Mann, welcher dem Copernicus von früher Jugend her bekannt und befreundet war, Johannes Dantiscus. Dieser erkrankte bald nach dem Antritte seiner Regierung, im April des Jahres 1538, in bedenklicher Weise und nahm die Hülfe seines einstigen Freundes in Anspruch;³⁾ später ward noch der Breslauer Domcustos Dr. Joh. Tresler (aus Danzig gebürtig) zu Rathe gezogen.⁴⁾ Die Krankheit wurde durch die Kunst von Copernicus gehoben, so dass Dantiscus bereits Ende Mai eine längere Reise nach Breslau und Krakau unternehmen konnte.⁵⁾ Als Letzterer vom Königshofe

zurückgekehrt war, bereiste er sein Ländchen, um die Huldigung entgegenzunehmen; auf dieser Reise begleitete ihn Copernicus, zunächst freilich als Beauftragter des Kapitels, vielleicht aber auch, um dem Bischofe mit seinem ärztlichen Rathe zur Seite zu stehen.

Im nächsten Jahre hatte Copernicus die Genugthuung, einem ihm ganz besonders theuern Kranken seine ärztliche Hülfe angedeihen zu lassen. Sein erprobter Freund, mit dem er ein Menschenalter hindurch im Domstifte zusammen verlebt hatte und der ihm unter allen Amtsgenossen stets am nächsten gestanden, Tidemann Giese, seit Kurzem Bischof von Kulm, war im April 1539 auf einer Visitationsreise zu Stargard von einem heftigen Tertialfieber befallen. Zwei Aerzte, der eine aus Thorn, der zweite aus Danzig, hatten ihre Kunst vergebens versucht. Da begab sich Copernicus selbst nach Löbau, dem Bischofssitze Giese's, die vollständige Heilung seines Freundes herbeizuführen. Er traf dort am 27. April 1539 ein.¹⁾ Die Natur der Krankheit, welche bald eine günstige Wendung nahm, erforderte diesmal keinen längeren Aufenthalt desselben auf dem Schlosse zu Löbau; als Rheticus von Wittenberg im Mai in Preussen eintrifft, ist Copernicus schon in Frauenburg. In Gemeinschaft mit seinem jungen Freunde begiebt er sich aber Ende Juli wiederum nach Löbau, woselbst er bis zum Anfange des Herbstes verweilte.²⁾ Aus dieser langen Abwesenheit von der Kathedrale ist man — und wohl nicht mit Unrecht — geneigt, anzunehmen, dass die Sorge für die geschwächte Gesundheit des alternden Freundes den Urlaub motivirt haben werde.

Im Jahre 1540 erheischte eine schwere Erkrankung Giese's eine wiederholte Reise des Copernicus

gut ablehnen; deshalb liess auch Copernicus seine ärztlichen Bedenken fallen. Ein eigenes Verhängniss hatte übrigens die beiden Gesandten, welchen zuerst die Botschaft übertragen war, getroffen; sie waren beide (der Erzbischof von Gnesen Kricki und der Bischof von Krakau Choinski) kurz nach ihrer Ernennung gestorben.

¹⁾ Giese's Kaplan, Balthasar von Lublin, schreibt d. d. 27. April 1539 über die Erkrankung seines Bischofs an Dantiscus: „..... Episcopus accepit medicinas a Dom. Doctore Hieronimo de Thorunia sibi relictas, itemque alia nescio quae farmaca a doctore Ambrosio Gedanensi. Promittunt Domini doctores in dies meliora cum praefatus Gedanensis, tum *Dominus Nicolaus Copernicus Canonicus Warmiensis qui hodie huc appulit.*“

²⁾ Die Angaben über den längeren Aufenthalt des Copernicus in Löbau während des Sommers 1539 erhalten wir durch die „Prima narratio“ des Rheticus. Derselbe trifft im Mai in Frauenburg ein und bleibt etwas über zwei Monate dort; in Gemeinschaft mit Copernicus reist er zu einem Besuche auf „einige Wochen“ nach Löbau, von wo sie beide im September 1539 nach Frauenburg zurückkehren.

¹⁾ Vergl. Erml. Zeitschrift I, 318. — Die Briefe an Dantiscus sind datirt vom 29. April und 6. Mai 1536.

²⁾ Die Absendung des Copernicus nach Heilsberg erfahren wir durch einen Brief von Tidemann Giese an Dantiscus d. d. Frauenburg, 1. Juli 1537, worin er den Tod des Bischofs Mauritius meldet: „..... hac hora renuntiatum est Venerabili Capitulo de obitu Reverendissimi Episcopi Mauritii praemissus est hodie Dominus Doctor Nicolaus Heilsbergam prinsquam f. n. canonici de obitu sciverunt.“

³⁾ Ueber die Erkrankung des Dantiscus berichten die Frauenburger Archivalien, ohne des ärztlichen Bestandes von Copernicus Erwähnung zu thun. Dass dieser erfolgt sei, erfahren wir durch einen Brief des gemeinschaftlichen Freundes Tidemann Giese an Dantiscus d. d. Frauenburg 6. April 1538: „..... Etsi scripsi per doctorem Nicolaum quaecunque res ferebat induxique animum tantisper temperare ab omni scriptione, donec scirem Rever. Dom. Vestram ita valuisse, ut citra molestiam literis adiri posset.“

Eine fernere Bestätigung, dass Copernicus den erkrankten Bischof Dantiscus im April 1538 behandelt habe, erhalten wir durch den in der folgenden Anmerkung mitgetheilten Brief des Dr. Joh. Tresler.¹⁾

⁴⁾ Dass Dr. Tresler bei der Erkrankung des Dantiscus zugegen war, erfahren wir durch ihn selbst, durch jenen in mehrfacher Beziehung merkwürdigen Brief Tresler's an Dantiscus d. d. 16. Mai 1538, welchen die Univ.-Bibliothek zu Upsala aufbewahrt: „..... Dum nuper essem in Warmia, contuli cum Ven. Dom. D. Nicolao Copernico de causa istius subiti morbi non pauca; principio a me dissentire videbatur, tamen persuasus indicis et rationibus idem mecum sensit, ut quidquid hoc erat mali, ex affecto cerebro, nempe luti ex fonte manaverit.“

⁵⁾ Dantiscus hatte den Auftrag erhalten, die Ehepacten für den jungen König Sigismund August mit der Tochter Ferdinand des I. abzuschliessen. Er konnte nicht

nach Löbau. Auch diesmal war der Erfolg ein günstiger. Copernicus blieb aber nur so lange dort, als seine Gegenwart unumgänglich nöthig war; die weitere Behandlung erfolgte durch schriftliche Rathschläge.¹⁾

Die vorstehenden Mittheilungen bestätigen auf Grund archivalischer Documente die Richtigkeit der Ueberlieferung, dass Copernicus während der ganzen Reihe von Jahren, die er in Frauenburg verlebt hat, als Arzt thätig gewesen ist. Bald allein, bald in Gemeinschaft mit Berufsärzten — bald durch schriftliche Gutachten, bald durch persönlichen Beirath und mündliche Anordnungen, sehen wir ihn seinen erkrankten Freunden ärztliche Hülfe bringen. Die Archive bestätigen die Wahrheit des Wortes, dass Copernicus in seiner Umgebung als ein zweiter Aesculap betrachtet sei; wir wissen, dass er zu den Koryphäen der damaligen Weichsellande lebenden Heilkundigen zählte.

Allein gleichwie heutzutage nur der Hochstehende oder der Reiche die Hülfe des hervorragenden Arztes in Anspruch nehmen kann, so war es auch in jener Zeit nur dem Bevorzugten möglich, diesen Vortheil zu geniessen. Bei Copernicus lag noch in der Lebensstellung, wie vorzugsweise in seiner wissenschaftlichen Thätigkeit ein ferneres Hinderniss, die Wohlthat seiner Kunst weiteren Kreisen zu Theil werden zu lassen. Sicherlich wird er nicht gesäumt haben, dem erkrankten Armen, der ihm nahe stand, seine Hülfe angedeihen zu lassen. In dieser Beschränkung ist das Wort des alten Biographen aufzufassen, dass er von den Armen wie eine helfende Gottheit verehrt worden sei. An die Ausübung einer täglichen Praxis ist nicht zu denken. —

In einem einzelnen Falle ist es urkundlich bezeugt, dass Copernicus über die Grenzen der Ermländischen Diöcese und über den nächsten Freundeskreis hinaus als Arzt thätig gewesen ist. Besondere Gründe haben in diesem Falle seinen Entschluss bestimmt.

Der Herzog Albrecht von Preussen sandte im Frühjahr 1541 an Copernicus ein dringendes

¹⁾ Dass Copernicus sich zum Zwecke ärztlicher Behandlung des Bischofs Giese während des Jahres 1540 in Löbau aufgehalten habe, ist uns erst durch Polkowski's „Zywot Kopernika“ (p. 235) bekannt geworden. Derselbe bezieht sich auf einen Brief Giese's an Copernicus d. d. Löbau 15. Juli 1540, worin Jener seinem Freunde über den Verlauf der Krankheit und die Fortschritte seiner Genesung Bericht erstattet. Den Wortlaut des — bisher ganz unbekannt gebliebenen — Schriftstücks giebt Polkowski nicht an; er skizzirt nur in der angegebenen Weise den Inhalt des Briefes, welcher nach seiner Angabe in dem Czartoryski'schen Archive (Volumen 240 Seite 260) aufbewahrt wird.

Gesuch, nach Königsberg zu kommen, um einen seiner vertrauten Räte aus schwerer Lebensgefahr zu retten. Es war ein Genosse aus der Jugendzeit, der damalige Amtshauptmann von Tapiau Georg von Kunheim, für welchen die Fürbitte erfolgte.¹⁾ Alle Mittel, welche die Aerzte des Herzogs bei dem Schwererkrankten angewandt hatten, waren erfolglos geblieben. Albrecht, ihrer Kunst misstrauend, suchte nun die Hülfe unseres Copernicus nach, um das Leben des lieben Getreuen zu retten.

Das Bittgesuch des von der alten Kirche abgefallenen Herzogs von Preussen war zu einer Zeit erfolgt, da die kirchlichen Verhältnisse, nicht nur in Deutschland, in immer grössere Verwirrung geriethen. Auch in Ermland hatte sich die Parteiung zwischen den Altgläubigen und den Anhängern der neuen Richtung immer schroffer gestaltet. Allein bei aller Schroffheit, mit welcher der Bischof Dantiscus und seine Freunde die Verbreitung des Protestantismus in der eigenen Diöcese hinderten, unterhielten sie im eigenen Landes-Interesse ein freundnachbarliches Verhältniss mit dem Herzoge von Preussen.

Copernicus selbst, welcher das fanatische Gebahren eines Theiles seiner Confratres immer gemissbilligt hatte, folgte gern der Einladung des Herzogs, welche ihn in persönliche Verbindung mit einem Manne brachte, der den geistigen Bewegungen seines Jahrhunderts mit reger Theilnahme folgte und für Mathematik und Astronomie eine besondere Vorliebe bezugte. Dazu kamen noch persönliche Gründe, welche für Copernicus eine Reise nach Königsberg wünschenswerth erscheinen liessen: es lebten ihm dort Verwandte und Freunde.

Die Briefe, welche zwischen Königsberg und Frauenburg in Betreff der Berufung von Copernicus gewechselt sind, haben sich im Staatsarchive zu Königs-

¹⁾ Georg von Kunheim war der Sohn eines Mannes, dessen Vater sich bereits grosse Verdienste um den deutschen Orden erworben hatte. Zur Zeit des schweren Krieges mit Polen und den empörten Städten und Edelleuten Preussens in den Jahren 1454—1466 war Daniel von Kunheim, wie viele andere deutsche Ritter, aus Lothringen dem Orden zu Hülfe gekommen. Er hatte die Marienburg mit vertheidigen helfen und dafür hohe Stellen in der Landesverwaltung, später auch Gut und Dorf Mühlhausen erhalten. Des Vaters Verdienst im Sohne zu ehren, war der jugendliche Hochmeister 1513 zugegen bei der Vermählungsfeier des Georg von Kunheim, welcher sich nun treu an denselben anschliesst. Albrecht erkennt auch sehr bald die ausgezeichneten Fähigkeiten desselben und gebraucht ihn zu den wichtigsten Geschäften. So ist Georg von Kunheim als Abgesandter des Hochmeisters bei der Friedensverhandlung zu Thorn im Jahre 1521, so finden wir ihn als Begleiter Albrecht's bei seiner entscheidenden Reise nach Krakau, — er ist dort als Abgeordneter der Stände zugegen bei der feierlichen Belehnung seines Herrn als weltlichen Fürsten.

berg erhalten, so dass wir über die Veranlassung und die Zeit der Reise genau unterrichtet sind.¹⁾

Zwei Schreiben entsandte Herzog Albrecht d. d. 6. April 1541 nach Frauenburg. Das eine war an Copernicus selbst gerichtet; in dem zweiten wird das Dom-Capitel gebeten, das Gesuch zu unterstützen, beziehentlich die Entfernung des Amtsbruders von der Kathedrale zu gestatten.

Der an Copernicus geschriebene Brief lautet wörtlich:

„Ahn Niclasenn Kupperinck Thumherren zur Frauenbergk den 6 Aprilis.

Nachdem Ihr euch durch denn gestrengen vnd erenubhesten vnsern besondernn lieben Ernn hansenn von werden²⁾ gegen vnns auff dinstlichste erpotten, wo wir euer personn bey krankheiten oder anderen zu gebrauchenn wusten, das Ihr euch gutwillig dorinne ertzeigenn vnd vnns zu dinstlichem gefallenn alher zu vnns begebenn wollett, demnoch wollen wir euch gnediger meynung nicht pergen das Itziger zeit der Almechtig ewige gotth vnnserrn Rath vnd Diener einem darinne wir doch alle menschliche unnd mögliche mittel sovil der liebe got gnade verleihen wil gern gebrauchen wolt lassenn mitt eynem Creutz vnd harter kranchheit, die sich nicht besserth, sondern Jhe lenger Jhe mehr ergerth, heimsucht, gnediglich begerend Ir wollet eurem erpitten noch vnbeschweret seinn euch mit gegenwertigem Zeiger alher ahn vns zu verfugen vnnnd obgedachtem gutthem manne eurenn getreuen rath vnd guthbedunkenn, ob er Irgents durch vorleyhung gotlicher guad vnd eurer mithelff seiner beschwerlichen krankheit erledigt mocht werdenn, gutwillig wie vnnserr gnediges vertrauen zu euch stehet mitteilen. Das seind wir mit allem gnadenn gegen euer person abtzunehmen erpottig. Datum Konigspergk den 6 Aprilis.“³⁾

¹⁾ Die Briefe des Herzogs Albrecht an Copernicus und das Frauenburger Domstift sind in dem officiellen Kopiebuch fol. Königsteil Preussen im Staatsarchive zu Königsberg erhalten.

Die Briefe von Copernicus selbst befinden sich jetzt gleichfalls dort. Sie waren durch Gustav Adolph in seinem Kriege gegen Sigismund III. von Polen mit anderen zu Frauenburg aufgefundenen Archivalien und der kapitularischen Bibliothek nach Schweden entführt; sie sind aber zugleich mit mehreren Dokumenten, die einst dem Frauenburger Archive angehört hatten, auf Ansuchen der Preussischen Regierung im Jahre 1798 zurückgeliefert worden.

²⁾ Johann von Werden war Bürgermeister zu Danzig in den Jahren 1526—1554. Er war mit Copernicus verwandt und eng befreundet. Der Schüler von Copernicus Joachim Rheticus rühmt in seinem „Encomium Borussiae“ mit begeisterten Worten das wissenschaftliche Interesse dieses Mannes, an welchen ihn Copernicus bei seiner Anwesenheit in Preussen empfohlen hatte.

³⁾ Um nicht etwa irgend eine Form zu versäumen, überbringt derselbe Bote des Herzogs gleichzeitig ein Schreiben

Copernicus stand damals bereits im 69. Lebensjahre. Er säumt jedoch nicht, den Bitten des Herzogs schleunigst nachzukommen. Auch das Kapitel ertheilt bereitwilligst die nachgesuchte Erlaubniss, so dass Copernicus sofort nach Empfang des Briefes die Reise nach Königsberg antreten kann.¹⁾ Der Herzog stattet in einem Schreiben d. d. 13. April dem Kapitel seinen Dank dafür ab, ersucht dasselbe aber gleichzeitig, ihrem Collegen noch ferneren Aufenthalt zu gestatten, da die schwere Krankheit des Kunheim noch nicht nachgelassen.²⁾ Auch dieses Gesuch wird

des Herzogs an das Domkapitel, Urlaub für Copernicus zu erbitten:

„Ann das Capittel zur Frauenburgk den 8 Aprilis 1539.

Wir fügen euch gnediger wolmeynung zuornhemen das wir kurtzverruckter zeit mit dem würdigen Achtparen und hochgelerthen Herrn Nicolao Kupernick Thumherrn zur Frauenburgk euerem mitcollegen, durch den gestrengen Ehrnuhesten vnnserrn besondernn lieben hansenn von werden burggrauen vnnnd burgermeistern zu Dantzick heuptman auff Steinburgk also vil handeln habenn lassen, das ehr sich, wan wir seiner person Irgent bedurfften vnbeschwerth zu vnns begebenn vnd inn denn warumb wir Ihm anlengenn wurden nach seinem besten verstandt des wir dann zu gnedigem Danck von Ihme angenommen gebrauchenn wolt lassen. Nhu Ist der Erbar vnnserr Heuptman zu Tapiaw Rath vnnnd lieber getreuer Georg vonn kunheim mit beschwerlicher schwacheith darin wir Ihm dan nechst gotlicher hulff gern gerathen und gehulffen sehen befallenn vnnnd meret sich dieselb teglich; Ist demnach ahn euch vnnserr gnedigs vnnnd gutlichs bitten Ir wollet vnns Zu gefallen mit obbenanthen Herrn kupernick dem wir hiemith auch schreiben, als viel verhandeln, das ehr sich angesichts disses briefes zu vnns alhero zu begebenn nicht beschweren wolt vnd als dann gedachtem vnnserrm Rath dem von kunheim neben anderen unseren ertztenn, so vil got gnade verlihet vnd sein verstand ist, das beste helffenn rathenn damit ehr zu seiner gesuntheit widderum khommen mocht, das sein wir vmb euch, dennen wir mith allen gnaden gewogen, gnediglich zu beschulden vrputtigk, wollen vns auch gegen Ihme dem Herrn Nicolao kuperinck aller gnedigen gebur halthenn vnd beweisen. Datum Konigspergk den 6. Aprilis.“

¹⁾ Copernicus überbrachte selbst das Schreiben des Kapitels d. d. 8. April, worin dem Herzoge die Urlaubs-Genehmigung mitgetheilt wird:

„Wyr haben“ — so schreiben die „Prelaten Thumherrn vnd Capittel gestifttes Ermlant“ — „Ewer f. Dt meynung vnd getrewen schreybenn nach In dem obligen vnd beswerlichen leibes swachheit vnd lager domyte der Erbar vnd Erentfeste her Georg von khünheim Ewer f. gn. Radt vnd lieber getrewer heuptman zu Tapiaw Vnser besunder vnd vilgeliebter freundt nach gotes willen befallenn Myt dem würdigl. vnd achtparn hern Nicolao kopernick vnserm Collegen vnd freuntlichen lieben Eltern brudern Handlung vnd beredung gehabt, vnd so weyt Eynführung Ewer f. Dt. zu dienstlichen vnd behaglichen gefallen gebraucht das er sich in Ewer f. D. gnedigenn willen, ane alle beswerliche ausrehe, In disem betagetenn alter, wilcklichen ergeben vnd In angesicht Ewer f. Dt. briffs aufgemacht vnd sich sempit Ewer f. D. boten an dieselbige Ewer f. Dt. begebenn etc. Dorczu wir auch myt seiner Achtpar werden in eczlicher vnser kirchen gerechtickeit dispensirt haben etc.“

²⁾ Das Schreiben des Herzogs Albrecht d. d. „Konigspergk den XIII Aprilis Anno Im XLI“, ist abschriftlich in dem bereits angeführten Kopiebuch fol. Königsteil Preussen 1541 erhalten. Es hat sich aber auch der Originalbrief des Herzogs im Staatsarchive zu Königsberg vorgefunden, wohin

bewilligt und der Urlaub bis über das Osterfest hinaus verlängert.¹⁾ Copernicus blieb bis zum Anfange

er mit den übrigen Ermländischen Archivalien aus Schweden zurückgesandt worden ist. Derselbe lautet wörtlich:

„Von Gottes gnaden Albrecht Marggraff zu Brandenburgk, in preussen etc., herzogk etc.

Vnsern grus vnd gnedigen willenn zuvorne würdige Erbare und achtbare vnd hochgelerte besondere liebe Wir habenn euer wolmeinendes schreiben das Ir auff vnser gnediges ansinnen mit dem achtbaren und hochgelarten vnseren besonderen lieben ehren Nicolao Cuperincken der Medicin doctoren etc. euere Collegenn vnd freundlichen liebenn elteren Bruder handlung vnd beredung gehabt auch Inen szo weit eingefurth das ehr sich vnns zu dienstlichem vnd behaglichen gefallenn ohne beschwerliche ausrede Inn diesem seinem betagten Alter Inn vnseren gnedigen willen auch angesichts briefs mit vnserem diener den wir derhalben abgefertigt, auffgemacht, am vnns begeben vnd das Ir vnns aus dinstlichem willenn damit Ir vnns vnd vnseren Rethen gewogen wiewol Ir Inen ybel zu enperen vnd nicht gerne von euch gelassen dannoch alhere zu ziehen erlaubt sampt ferneren euere erpiettenn vorstandenn Nun thun wir vns gegen euch solchs gewogenen gemuts so Ir zu vnns vnd den vnseren traget In allen gnadenn bedanken vnd erachten bei vnns wol das Ir bemelten ehren Nickolaum Cuperinckenn Itziger zeit nicht gerne entperet Nichtsminder aber vnns zu wolgefallenn vnd des erenvesten vnseren hauptmanns zu Tapiaw Raths vnd lieben getreuen Georg von kunheim schwachheit zu trost demselben vbersant Derwegen wir vtheilen müssen weil Ir Inen vnangesehen die angezogenen vrsachen von euch gelassen das es vmb ewrer erzeigung bemelter euere dienstbarkeit das vnns auch vmb so viel mher zu angenehmem gefallen gereicht beschehen Nachdem es aber mit bemeltes vnser Rats Georgenn von kunheim schwachheit dermassen gelegenn das Ime dem hern doctor seine von got gegebene geschicklichkeit ann Ime zu erweisen eine zeitlangk alhie zu uerharren die notturfft erfordert So gelangt an euch vnser ganzz gnediges sinnen vnd begeren Ir wollet vnns zu dinstlichem vnd gemeltem vnserm hauptmann zu freundlichem gefallenn itziger zeit ehren kuppenn seines aussenpleibenns nicht entgelten lassen vnd Ime noch ein zeitlangk (Inn anmerkung das er Ihn Cristlich vnd loblich disfalls einer mit dem andern mitleiden zu tragenn) alhie bei Ime zu uerharren erlauben vnd nichts anderst dann ob ehr personlich bei euch wher, achtenn. Das seind wir vmb euch semplichen Inn allenn gnadenn zu beschulden geneigt etc. etc. Datum Königspergk den 13 Aprilis 1541.“

¹⁾ Auf das Urlaubsgesuch vom 13. April antworten „dienstwillige Prelaten, Thumhern vnd Capittel des gestifts Ermelandt“ „Dat. Frawenborck am styllenfreytage die jarzal christi MDXLI“:

„Wir haben Ewer Fürstl. Dt. schreyben, das sie auff die angenehme abfertigung vnser Collegenn vnd vielgeliebten Eltern bruders des Achtparen vnd würdigen hern Nicolai Copernicks etc. In gnaden an vnns gethann, myth zcymlicher wurden entfangen, vnd Ihres fernern Eynhalts zcu guter maesz vornommen Vnd wiewol wyr gerne gesehen das obgemelter vnser freuntlicher lieber Collega auf diss zcumol feyrlich fest der herlichenn vnverwyntlichenn aufferstandung christi vom todt zcum lebenn vuser kirchen gebrauche vnd ordnung noch bei vns gewest Diweil es aber mit des Ervensten hern Georgen u. s. w. (es werden die Worte aus Albrecht's Schreiben genau wiederholt) . . . Szo können vnd wissen wir nicht auff Ewer f. Dt. gnedik synnen vnd beghyer eyn solchs zcu hynderen, szunder seindt gewilliget In dem fall Ewer f. Dt. was derselbigen hirinne gefellick dienstlichenn nachzugebenn Den In dem vnd sunst Im andern moglichen Ewer f. Dt. dienstlichen willen etc. seint wir stetz geneigt.“

des Monats Mai in Königsberg; erst am 5. Mai finden wir ihn glücklich in die Heimat zurückgekehrt.²⁾

Allein auch nach seiner Rückkehr hörte Copernicus nicht auf, seine Aufmerksamkeit dem erkrankten Kunheim zuzuwenden, der ihm überdies schon seit längerer Zeit persönlich bekannt war.²⁾ Er hatte sich vielmehr mit dem oben S. 9 bereits erwähnten Leibarzte des Königs von Polen, Joh. Benedictus Solpha, in Verbindung gesetzt und dessen Rath über die gefährliche Krankheit eingeholt. Wir ersehen dies aus einem Briefe des Herzogs Albrecht d. d. 14. Juni, in welchem derselbe um Mittheilung des Gutachtens bittet, welches Solpha abgegeben.³⁾ Allein die Antwort des Polnischen Leibarztes war noch

¹⁾ Als Copernicus Königsberg verliess, gab der Herzog Albrecht ihm ein Dankschreiben an das Kapitel mit, welches sich in dem erwähnten Kopiebuche erhalten hat:

„Ahn das capittel zur Frauenburgk den 3 Mai.

Nachdem ir vnns den würdigen Achtparen vnd hochgelerthen vnserenn besondern liebenn Ehren Nicolaum kopperingk Doctorn vnd eures cappittels mittvorwanthenn ein Zeitlang auff vnser gnedigs sinnen vnd begerenn gutwillich geliehen Als thun wir vnns dess gegen euch semplichenn auff genedigst bedanken gnediglich begerend weil wir Ihnen etwass lange auch wider seinem willenn auffgehalten Ir wollet Ime solchs zu vngutem nit khommen vnd Inen dess nicht entgelten lassenn, sundern vill eher Inen dass ehr so lang auff vnser emsiges anhaltenn aussenpleibenn dess gutwillich entschuldigt wissen, wie wir vnns diess gantzlichen zu euch versehen wollen, dass seindt wir Inn gleichenn vnd Inn eynem vil mereren gegen euch semplichenn inn allenn gnadenn zu beschulden alzeit geneygt vnd willig. Datum Königsperck.“

Auf dieses Schreiben des Herzogs unterliess das Kapitel nicht zu antworten. Das Document, d. d. 5. Mai, hat sich gleichfalls erhalten, wengleich es etwas unleserlich geworden ist. Die Aufschrift: „Prelaten etc. schreiben her Niclas Cuperincks abfertigung halben“ ergiebt jedoch deutlich den Inhalt.

²⁾ Zu der Annahme, dass Copernicus schon seit längerer Zeit den Georg von Kunheim persönlich kannte, sind wir durch die diplomatische Thätigkeit des Letzteren berechtigt, da Albrecht ihn häufig zu den Verhandlungen mit Ermland und dem übrigen Preussen abgeordnet hatte. So war Kunheim namentlich bei den fortgesetzten Berathungen über das Münzwesen thätig; er verhandelte als Gesandter des Herzogs auf den Landtagen zu Elbing und Marienburg in den Jahren 1528 und 1529, zu welchen auch Copernicus wegen der Regulirung der Preussischen Münze deputirt war.

³⁾ Der Herzog Albrecht schreibt:

„Ahn doctor Nicolaum Cuperinck den 14 Juni.

Nachdem Ihr ahnn konigl. mt. zu polann vnseren gnedigsten herren vnd freuntlichenn liebenn Ohemmens doctorem dess erenuesten vnseren hauptmanns zu Tapia Rats vnd liebenn getreuen Georgenn von kunheims schwachheit halben sich desselbenn gutbedunckens disfallss zu erkundigen geschribenn weil wir dann bemeltem Georgenn von kunheim zu gut desselbenn herrn doctors Rath vnd guthbedunckenn zu solcher seiner schwachheit gerne wissenschaft hetten, wollenn wir vnns vorsehen ehr euch numehr solches entdeckt habenn werde, gantz gnediglich sinneendt szo es beschehenn, Ir wollet vnns dess bey gegenwertigem vnserm bothenn mitzuteilenn vnbeschwereth sein. Dass wollen wir gegen euch in allenn gnaden abzunhemenn vnd zu erkennenn Inn kein vorgessenn stellenn. Datum Königspergk ut s.“

nicht eingegangen, wie Copernicus selbst dem Herzoge umgehend erwiderte:

„Durchlauchter vnd hochgeborner furst genediger herre. meyne vlessige vnd gutwillige dinst sein E. f. G. alle zzeit bereith E. f. G. auff ewer briff vnd schreibe tw ich wissen vnd czuerkennen Nach dem ich ann koniglicher Maiestät zcu polen Doctori Joanni benedicto geschreiben habe, meinen besten vleis nach zcu erkundigen wie dem Erentvesten vnd gestrengen herrn Georgio von kunhaim E. f. d. amthman in seiner Swachheit mochte geholfen werden. hett mich verhofft es solde mit demselbigen briffsboten antworth gefallen sein. Szo hab ich bis her vom obgenanten doctor keinen briff vborkomen. das mich wundert. Habe ich E. f. G. der sachen halben nichts eigentlichs wissen zcu schreiben. Byn noch derhalben gesint mit zcu-felliger botschaft dem selbiger doctor widdrvmb zcu schreiben in der selbigen sachen, alz dan was ich von em erfahren werde wil ich an verzcog zcu stellen E. f. g. der ich meine vlessige vnd vnverdrossene dinstu thu demutiglich bevolen.

Datum Frauenburg XV. Junii 1541.

E. f. d. stetiger dyner
Nicolaus Copernicus.

Dem durchlautigen vnd hochgebornen von gots genoden Albrechten Margrauen zcu brandenburg In preussen vnd wenden hertzog burggrofen zcu Norenberg vnd fursten zcu Rugen, meinem gnedigsten herrnn.“

Sobald Copernicus die Antwort Solpha's erhielt, säumte er nicht, sie dem Herzoge sofort in originali zuzustellen. Auch dieser Brief von Copernicus ist uns noch erhalten. Er lautet:

„Durchlautiger hochgeborner furst genediger herr. Ich hab gestern ersten vom koniglicher Majestät zcu polen doctori joanni benedicto ein briff vnd auff mein schreben von wegen des erenuesten Georgen kunhaim hauptman zcu Tapiau etc. antwort vbirkomen. Die weil aber ann das nichts von andern besonderlichen addir fremden sachen berurth wirt, hab ich E. f. g. denselbigen hauptbriff zcu gestaldt, aus welchem E. f. g. des selbigen doctoris rath vnd dunken wirdt vernehmen. wvst ich doneben was bessers zcu zuschissen do mit dem gutten herren E. f. g. amptsmann behofflig sein zcu seiner gesundheit erstatunge, solten mir kein arbeit mue vnd surge E. f. g. zcuwolgefallen deren ich mich thue vleissig bevehlen vordrislich sein. Datum frauenburg am XXI Junij Im MDXLI iore.

E. f. D. underteniger diner
Nicolaus Copernicus.

Dem Durchlauchtigen vnd hochgeborn fursten von Gots gnoden Albrechten Margrauen zcu brandenburg zcu preussen vnd wenden herzogen burgrefen zu Norimberg vnd fursten zcu Rugen meinem gnedigsten herren.“

Auf vorstehenden Brief liess der Herzog umgehend ein Dankschreiben an Copernicus richten, indem er zugleich bat, den Brief Solpha's im Interesse Kunheim's behalten zu dürfen.¹⁾ Mit diesem Schreiben scheint die Correspondenz zwischen dem Herzog Albrecht und Copernicus abgebrochen zu sein.²⁾

Der Bericht über den Umfang der ärztlichen Thätigkeit von Copernicus legt den Wunsch nahe, zu erkunden, welche Bücher derselbe bei seinem Weiterstudium benutzt, welche Heilmittel er in bestimmten Krankheiten angewandt habe. Die neuere Forschung hat auch hierüber einige Auskunft verschafft.

Durch eine besondere Gunst des Geschickes haben sich ausser den wichtigsten philosophischen und mathematisch-astronomischen Werken, welche Copernicus besessen, auch mehrere Bücher erhalten, welche er für seine medicinische Thätigkeit benutzt hat. Gustav Adolph hatte — wie oben bereits erwähnt ist — bei seinem Kriege gegen Sigismund III. von Polen die zu Frauenburg vorgefundenen Archivalien und Bücher, wie die Bibliothek des Jesuitencollegiums zu Braunschweig, nach Schweden bringen lassen. Die aus Ermalnd weggeführten Documente wurden, wie die aus Deutschland im 30jährigen Kriege erbeuteten Archivalien, zumeist dem Reichsarchive zu Stockholm über-

¹⁾ „Ahn Niclasenn Copernick den 22 Juni.

Wir haben euer schreyben neben den zugeschickten des koniglichen doctors brieff empfangen, thun vnns derwegen solches eueres gehaptenn fleyssses vnd überschickung dess brieffs gantz genediglichen bedanken, vnd dieweil wir danoch vornehmenn dass Ihnn dem schreyben etwass von vnnsers heuptmanns kranckheit gemelt wirt, habenn wir denn brieff bey vnns behalten vorsehentlich Ihr damith zufrieden sein werdett, Ihm fhall Ihr denselben brieff nit entperenn oder vnns lassen konnet, wollet vnns vorstendigen, wollen wir euch mitt genad widrumb zuschicken dan euch Ihnn mhererm gnedigem willenn zuertzeigen seindt wir gewogen. Datum Konigspergk vt s.“

²⁾ Ueber den weiteren Verlauf der Krankheit Kunheim's ist nichts Näheres bekannt. Wir wissen nur, dass er derselben damals nicht erlegen ist. Er starb zwei Jahre danach, im Todesjahre von Copernicus.

Das Interesse, welches der Herzog Albrecht für den lebenden Freund bewiesen, übertrug er auch auf die hinterbliebene Familie. Den jüngsten Sohn nahm er zu sich und sorgte für dessen Erziehung und Bildung. — Gelegentlich darf hier wohl die kurze Notiz angefügt werden, dass Albrecht seinen Pflegling im Jahre 1550 mit einer Empfehlung an Melanchthon nach Wittenberg sandte, von wo derselbe im Jahre 1555 die jüngste Tochter Luther's, Margarethe, als Gattin heimführte.

liefert; nur einzelne Manuscripte (namentlich Briefsammlungen) sind, wie der grösste Theil der zu Frauenburg und Braunsberg vorgefundenen Bücher, der Universitätsbibliothek zu Upsala überwiesen. Hier haben sich nun mehrere der Bücher aufgefunden, welche nachweislich einst im Besitze von Copernicus gewesen sind.¹⁾

¹⁾ Die einst im Besitze von Copernicus befindlichen Bücher sind lange Zeit in Upsala unbeachtet geblieben. Erst als die Forschung sich der Sammlung von Materialien zur Lebensgeschichte von Copernicus zuwandte, sind dieselben aufgesucht worden. Der Verf. dieses Aufsatzes hat die erste Kunde davon in seinen „Mittheilungen aus Schwedischen Archiven und Bibliotheken“ (Berl. 1853) veröffentlicht.

Die Dürftigkeit der erhaltenen Nachrichten über das Leben von Copernicus hatte den Berichterstatter bestimmt, durch den Preussischen Unterrichtsminister die Genehmigung zu einer Durchforschung der Archive und Bibliotheken in Schweden zu erwirken. Derselbe war zu seinem Antrage durch die Tradition veranlasst worden, welche sich im Ermländischen Kapitel darüber erhalten hatte, dass zur Zeit des ersten Schwedenkrieges Bücher und Archivalien aus Frauenburg fortgeführt waren. Thatsächliche Begründung war dieser mündlichen Ueberlieferung geworden, als am Ende des vorigen Jahrhunderts, wie bereits kurz erwähnt ist, mehrere Archivalien, welche aus Preussen von den Schweden mitgenommen waren, zurückgeliefert wurden. In dieser Sendung befanden sich mehrere Documente, die einst dem Frauenburger Archive angehört hatten, und darunter auch drei Briefe von Copernicus, wie das Concept eines Gutachtens, welches derselbe im Jahre 1522 dem Preussischen Landtage eingereicht hatte. Dies waren, mit Ausnahme eines kurzen Briefes an den Bischof Dantiscus aus dem Jahre 1541, die einzigen Reliquien, welche sich von der Hand des grossen Mannes erhalten hatten (zwei andere Briefe aus den Jahren 1536 und 1537 kannte man damals nur aus einer von Niemcewicz (Zbiór pamiątek historycznych etc. IV. p. 24) veröffentlichten polnischen Uebersetzung). Es war sonach überaus wichtig, die Spur zu verfolgen, welche sich in jenen Manuscripten zur Aufindung weiterer Quellen für das Leben von Copernicus in den Schwedischen Archiven darzubieten schien.

Dem Berichterstatter gelang es, im Reichsarchive zu Stockholm das Concept einer Klage aufzufinden, welche Copernicus im Auftrage des Ermländischen Kapitels gegen den Hochmeister Albrecht von Brandenburg im Jahre 1522 ausgearbeitet hatte. Zu Upsala wurden zwei eigenhändige Briefe von Copernicus entdeckt — und vor Allem eine Reihe von Büchern, die einst im Besitze desselben gewesen waren. Sie tragen entweder seine eigenhändige Namenszeichnung, oder sind durch anderweite Zeugnisse als solche bezeichnet, welche einst von Copernicus benutzt worden sind. Diese Bücher enthalten eine grosse Zahl wissenschaftlicher Einzeichnungen von der Hand des Copernicus. Bei der Kürze der ihm zugemessenen Zeit war Referent ausser Stande, dieselben zu kopiren und eingehend zu verwerthen.

Oberlehrer M. Curtze hat das Verdienst, diesen wichtigen handschriftlichen Nachlass von Copernicus weiteren wissenschaftlichen Kreisen zugänglich gemacht zu haben, als von der Schwedischen Regierung auf gütige Verwendung des Fürsten Reichskanzlers die bezüglichen Bücher dem Thorner Copernicus-Vereine für Wissenschaft und Kunst zur Benutzung übermittlelt wurden.

Die reichen Einzeichnungen mathematisch-astronomischer Inhalts, welche sich in den Büchern von Copernicus zu Upsala vorgefunden haben, hat Curtze in den „Reliquiae Copernicanae“ (Leipzig 1875) veröffentlicht. Eine Nachlese gab derselbe nach einer eigenen Durchforschung der Universitätsbibliothek zu Upsala in den „Mit-

Zu seinem Hausgebrauche hatte sich Copernicus ein Werk angeschafft, welches damals viel gebraucht wurde. Es ist das Buch des seiner Zeit berühmten Valescus de Taranta, welches unter dem Titel „Practica Medicinae“ oder „Philonium pharmaceuticum et chirurgicum“ bekannt ist. Copernicus besass die Ausgabe vom Jahre 1490, welche den Titel führt: „Practica valesci de Tharanti, que alias Philonium dicitur.“¹⁾

Dass Copernicus dieses Werk in stetem Gebrauche gehabt hat, beweisen ausser der Reihe von Recepten, welche er eingeschrieben hat, vorzugsweise andere Aufzeichnungen. So hat er auf den Blättern, welche die Tabula des Werkes enthalten, sich am Rande, um sie schneller auffinden zu können, angemerkt, wo die Heilmittel gegen Krankheiten der einzelnen Körpertheile aufgeführt werden. Man liest dort der Reihe nach: Oculorum, Aures, Nares, Lingua,

theilungen des Copernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst“ (Heft 1), welche unter dem Titel „Inedita Copernicana“ 1878 erschienen sind. Curtze hat aber ausserdem eine Fülle von medicinischen Notizen, bez. Recepten, entdeckt, welche Copernicus in die von ihm benutzten Bücher eingetragen hat. Dieselben sind in den erwähnten „Inedita Copernicana“, S. 55—67, veröffentlicht worden; sie bilden die Hauptgrundlage, auf welcher das nachfolgende Referat aufgebaut ist.

Mannigfache Unterstützung gewährten auch die von Professor Dr. Hipler (Braunsberg 1872) herausgegebenen „Analecta Warmiensiä“.

¹⁾ Valescus de Taranta, welcher zu Montpellier und am Hofe des Königs Karl's des VI. von Frankreich seine Kunst ausübte, starb im Anfange des 15. Jahrhunderts. Das praktisch-medicinische Handbuch, welches er hinterlassen, hat sich lange in hohem Ansehen erhalten. Vor 1500 ist es viermal, während des 16. Jahrhunderts siebenmal aufgelegt worden. Noch im 18. Jahrhunderte ist das Werk viel gebraucht worden; die letzten Auflagen erschienen 1680 und 1714.

Copernicus besass die eine der beiden Ausgaben, welche im Jahre 1490 zu Lyon gedruckt sind. Es ist ein Foliant von 360 Blättern. Auf dem letzten Blatte findet sich der Druckvermerk: „Finit feliciter Impressum Lugduni per Johannem trechsel alemannum. Anno nostrae salutis Millesimo quadringentesimo nonagesimo Die vero decimo nono mensis maii Amen.“

Auf der Rückseite des vorderen Deckels ist Copernicus als Besitzer des Buches bezeichnet durch die Eintragung der Worte:

„Nicolai Copphernici“ (sic).

Darüber hat der Nachbesitzer die Einzeichnung seines Namens gesetzt: „D. Fabiani“. Unter dem Namen von Copernicus steht noch die erläuternde Notiz: „In testamento Fabiano Emmerich assignatus“.

Fabian Emmerich war Domvikar, als Copernicus starb, wurde jedoch später selbst Mitglied des Kapitels (1547—1559). Er hatte gleichfalls Medicin studirt. Aus der Inschrift auf seinem Leichensteine ersehen wir, dass er sich vorzugsweise mit der Heilung von Augenkranken befasst hat. Vergl. Hipler, Erml. Lit.gesch. S. 283.

An wen die „Practica Valesii“ nach dem Tode von Emmerich gekommen ist, wissen wir. Nach der Gründung des Jesuiten-Kollegiums in Braunsberg wurde das Buch der Bibliothek desselben einverleibt, wie die auf dem oberen Rande von Blatt 2^a eingetragene Einzeichnung ergibt.

Dentes, Guttur, Cor, Stomachus, Epar, Splen, Renes, Genitales, Matrix, Gutta, Febres, Pestilencia, Apostemium.

Ausser diesem praktisch-medicinischen Handbuche, welches in seinem eigenen Besitze war, hatte Copernicus — wie oben bereits erwähnt ist — für die Schlossbibliothek zu Heilsberg neben der vielverbreiteten „Chirurgia magistri Petri de largelata“¹⁾ das noch bekanntere medicinische Lexikon anschaffen lassen, welches Matthaëus Silvaticus († 1340) unter dem Titel „Opus pandectarum“ verfasst hat.²⁾ Auch dieser Band — beide vorgeführte Werke sind in einem Volumen vereinigt — enthält Abschriften von Recepten, welche Copernicus auf den leeren Rückseiten der letzten Blätter beider Werke aufgezeichnet hat.³⁾

¹⁾ Petrus de largelata (auch de Argillata oder de Cerlata genannt) lebte zu Bologna im Anfange des 15. Jahrhunderts. Seine „Chirurgiae libri rex“ sind vor 1500 fünfmal und im 16. Jahrhunderte noch dreimal aufgelegt worden. Copernicus besass die Ausgabe, welche am Ausgange des 15. Jahrhunderts zu Venedig erschienen ist. Sie trägt auf dem letzten Blatte (Fol. 131) den Druckvermerk: („Venetiis 1499 die 12 Septembris“).

Die Stiftsbibliothek zu Frauenburg besass noch ein zweites Exemplar des vorstehenden Werkes, welches im Kataloge von 1598 als „Chirurgia M. Petri de Largilla“ bezeichnet ist. Hipler, Anal. Warm. p. 56.

²⁾ Matthaëus Silvaticus, welcher in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts lebte, hat nach den Arabern und arabisirten Griechen ein alphabetisch geordnetes Verzeichniss der officinellen Pflanzen geschrieben. Er folgte hierin dem ein Jahrhundert vor ihm lebenden Simon de Cordo, welcher nach den griechischen und arabischen Aerzten unter dem Titel „Clavis sanationis“ oder „Synonyma medicinae“ das älteste Wörterbuch der Heil- und Kräuterkunde im Abendlande verfasst hatte.

Vielfach sind von den Fachmännern die Schwächen beider Werke hervorgehoben, die ihnen, als den ersten Versuchen auf diesem Gebiete, anhaften mussten, zumal da die Sach- und Sprachkenntnisse der Verfasser unzulänglich waren. Allein trotz dieser Mängel sind sie bis in die spätere Zeit sehr geschätzt und viel gebraucht worden. Von dem Lexikon des Matthaëus Silvaticus sind allein bis zum Jahre 1500 eilf Auflagen nachgewiesen.

Copernicus besass die Ausgabe, welche 1498 zu Venedig erschienen ist „mandato et expensis Nobilis Viri Domini Octaviani Scoti Civis Modoetiensis per Bonetum Locatellum Bergomensem“. — Der vollständige Titel lautet: „Opus pandectarum Matthei siluatici cum Simone ianuense et cum quotationibus auctoritatum Plinii, galeni et aliorum auctorum in locis suis.“ Auf Fol. 2^a folgt noch: „Opus pandectarum, quod aggregauit Eximius artium et medicine doctor Mattheus Siluaticus ad serenissimum sicilie Regem Robertum qui fuerunt anno mundi 6516 anno vero Christi 1317.“ — Vor dem Druckvermerke auf Fol. 181^b findet sich noch Nachstehendes: „Opus pandectarum medicine ordinatum secundum litteras alphabeti ita ut facillime et quam primum reperiat quicquid inest: per eximium artium et medicine Doctorem Magistrum Georgium de ferrariis de Monteferrato, qui nuperrime addidit synonyma succincte que deerat Symonis Januensis locis propriis cum quotationibus auctoritatum Plinii, Galeni et aliorum doctorum.“

³⁾ Es ist bereits S. 7 hervorgehoben, dass die vorstehend besprochenen medicinischen Werke ursprünglich für die Schlossbibliothek zu Heilsberg von Copernicus angeschafft worden sind. Der Band, in welchem sie vereinigt

Viel benutzt hat Copernicus ferner — wie man aus den Einzeichnungen entnehmen kann — den „hortus sanitatis“, eine Arzneimittellehre, welche im 15. und 16. Jahrhunderte, besonders in Deutschland, sehr viel gebraucht worden ist.¹⁾ Die Bibliothek des Frauenburger Domstifts besass zwei Exemplare dieses Buches;²⁾ eins derselben befindet sich gegenwärtig auf der Universitätsbibliothek zu Upsala und enthält auf der Rückseite des Deckels, wie auf den Vorsetzblättern, eine Reihe Einzeichnungen von der Hand des Copernicus.³⁾

Durch einzelne kurze Noten ist endlich noch ein Band der Universitätsbibliothek zu Upsala ausgezeichnet, welcher drei medicinische Werke enthält: 1) „Petrus de Montagana“ (Venetiis MCCCC), 2) die „Rosa medicinae“ des Johannes Anglicus (ed. Papiae 1492) und 3) die „Practica Antonii Guainerii“ (ed. 1496). —

Ausser den vorstehend aufgeführten Büchern, welche Copernicus nachweislich in dauerndem Gebrauche gehabt hat, besass die Frauenburger Stiftsbibliothek noch eine für jene Zeit reichhaltige Samm-

sind, ist später jedoch, wie aus dem darunter stehenden Vermerke erhellt, der Frauenburger Stiftsbibliothek einverleibt worden und mit dieser durch Gustav Adolph nach Upsala gekommen.

Welche anderweiten literarischen Hilfsmittel Copernicus für seine medicinische Thätigkeit in Heilsberg hat benutzen können, wissen wir nicht. Unter den Manuscripten, welche der Jesuit Possevin im Jahre 1578 zu Heilsberg vorgefunden und in seinem „Apparatus sacer“ III, 111 verzeichnet hat, sind keine medicinischen Werke aufgeführt. Andere Nachrichten über die Heilsberger Bibliothek haben sich nicht erhalten. In den beiden ersten Schweden-Kriegen unter Gustav Adolph und Karl X. ist Heilsberg von Plünderungen ganz verschont geblieben. Karl XII. dagegen, welcher ein halbes Jahr lang das Heilsberger Schloss besetzt hielt, hat von dort sehr viele „Monimenta“ entführt. Diese sind zum Theil den öffentlichen Sammlungen gar nicht einverleibt worden. Reste aus dem Heilsberger Archive haben sich in der Universitätsbibliothek zu Upsala vorgefunden; gedruckte Bücher dagegen, die aus Heilsberg stammten, sind bis jetzt nicht nachgewiesen.

¹⁾ Hain, Repertorium bibliogr., verzeichnet bis zum Jahre 1500 vier Original-Ausgaben des Werkes und nicht weniger als zwölf deutsche Uebersetzungen.

²⁾ Der Visitations-Recess der Frauenburger Kathedrale vom Jahre 1598 führt zwei Exemplare des „hortus sanitatis“ im Besitze des Domstiftes auf. Eine nähere Bezeichnung der Ausgabe ist jedoch nicht beigefügt; sie sind einfach aufgeführt als: „Hortus sanitatis in nigro corio“ und „Hortus sanitatis in albo corio“. Vergl. Hipler, Anal. Warm. p. 56. Ausserdem besass die Stiftsbibliothek auch noch eine deutsche Uebersetzung des Werkes.

³⁾ Die drei ersten von Hain, Repert. bibl., Nr. 8941 bis 8943 aufgeführten Ausgaben des „hortus sanitatis“ tragen weder eine Jahreszahl, noch haben sie irgend eine Angabe über den Druckort, bez. die Officin, welcher sie entstammen. Copernicus besass die von Hain unter Nr. 8942 verzeichnete Ausgabe. Der Titel lautet: „Ortus Sanitatis de herbis et plantis, de animalibus et reptilibus, de avibus et volatilibus, de piscibus et natatilibus, de lapidibus et in terrae venis nascentibus, de urinis et eorum speciebus Tabula medicinalis cum directorio generali per omnes tractatus.“

lung von medicinischen Werken, bei welchen derselbe in einzelnen wichtigen Fällen sich Rath's erholen konnte. Wir kennen ihre Titel aus einem alten Verzeichnisse, welches zwar erst ein halbes Jahrhundert nach dem Tode von Copernicus aufgenommen ist; allein es giebt wohl so ziemlich den Bestand an, wie er zu Lebzeiten des grossen Mannes vorhanden gewesen ist. Die wissenschaftliche Periode war in der katholischen Kirche damals im Allgemeinen abgeschlossen; auch in Frauenburg scheinen nicht-theologische Bücher für die Stifts-Bibliothek kaum angeschafft worden zu sein. Ebenso wenig ward dieselbe, wie vorher, durch Schenkungen noch besonders vermehrt. Diese wurden, der Richtung der Zeit gemäss, anderen Stiftungen zugewandt; namentlich wurde das 1565 vom Kardinal Stanislaus Hosius begründete Jesuiten-Collegium zu Braunsberg durch letztwillige Verfügungen aus dem Kreise des höheren Klerus mit Büchern reichlich bedacht.¹⁾

Der erwähnte Katalog der Frauenburger Stifts-Bibliothek ist in Folge einer Visitation der Kathedrale im Jahre 1598 angefertigt worden. Danach befanden sich in der Dom-Bibliothek die nachstehenden medicinischen Werke:

Avicenna. Primus canon Avicennae. Consilia Montagnanae. Petrus de Montagnana. Joann. Serapionis de simplicibus medicinis. Petrus Serapionis. Summa Petruccii in medicinam. Collectorium Chirurgi. Mesue cum expositione Mondini. Mesue de medicinis. Mesue explicationes. Liber antiquitus scriptus in medicinam. Opus Petri de crescentiis. De egritudinibus liber manuscriptus. Joann. de Tornamira de curatione morborum. Barth. Montagnani consilia.

¹⁾ Die eigene Bibliothek von Copernicus ist dem Domstifte vermacht worden. Wir ersehen dies aus den gegenwärtig zu Upsala aufbewahrten Büchern, welche, einst in seinem Besitze befindlich, die Signatur „liber bibliothecae Varmiensis“ tragen. Sie sind aufgeführt in meinen „Mittheilungen aus Schwedischen Archiven und Bibliotheken“ S. 11—15.

Dagegen sind die Bücher aus dem Nachlasse seiner Freunde in die Jesuiten-Bibliothek zu Braunsberg gekommen. So befand sich dort das Exemplar von Copernicus „de revolutionibus orbium caelestium“, welches von Rheticus dem Domherrn Georg Donner gewidmet war, ebenso die „Practica Valesii de Tharanta“, welche Copernicus seinem Freunde Fabian Emmerich letztwillig vermacht hatte. Beide Bücher befinden sich gegenwärtig auf der Bibliothek zu Upsala und tragen den Vermerk: „Collegii Brunsbergensis Societatis Jesu“. Vergl. meine „Mitth. aus Schwed. Arch. u. Bibl.“ S. 14, 15.

Die ältesten Kataloge der Bibliothek des Jesuiten-Collegiums zu Braunsberg haben sich gleichfalls in der Universitätsbibliothek zu Upsala erhalten: ein Volumen in 4 mit der Aufschrift: „Catalogus librorum omnium Collegii Brunsbergensis, qui in Januarii initio 1570 tam in Bibliotheca quam in cubiculis fratrum erant. Renouatus iterum et auctus Anno 1605.“

Diestiellerbuch. Lustgarten der gesundtheit. Die grosse deutsche Chirugry und Distellerbuch Vualtery. Joann. de Carnabia. Liber de virtutibus herbarum et arborum. Chirurgia M. Petri de Largilla. Hortus sanitatis in nigro corio. Hortus sanitatis in albo corio. Quaestiones in medicinam. Tractatus in medicinam. Dioscorides. Nicolaus praepositus in artem apothecariam. Collectarium medicinae. Chirurgia Joannis de Vigo. Anatomia manuscripta. Nicolai Leomiceni opuscula. Bartolomey Voyter wie man allerley krankheiten des menschlichen Leibes heilen soll. Flauy Vegeti Renati ein Büchlein von rechter vndt warhafter Kunst der Arczeney. Plutarchus Cheroneus de tuenda bona valetudinē. Aemilius Macer de herbarum virtutibus. Simphonia Galenia. Herbarius. Herbarum figurae. Paulus Aegineta de re medica. Liber manuscriptus de re medica. Quinti Sereni carmen medicinale. Calender von allerhandt Arzeney. Hippocrates de praeparatione hominis.

Vielleicht befindet sich von den vorstehend aufgeführten Büchern noch ein und das andere in der Universitäts-Bibliothek zu Upsala.¹⁾ Möglicherweise ist aber ein Theil derselben mit den literarischen Schätzen zerstreut, welche die Königin Christine bei ihrer Thronentsagung mit sich ausser Landes geführt hatte.²⁾ —

¹⁾ Der Universitäts-Bibliothek zu Upsala war von der literarischen Kriegsbeute, welche die Schweden von ihren Feldzügen in das Vaterland entsandten, allerdings das Meiste überwiesen worden. Von den gedruckten Büchern hatte Gustav Adolph jedoch auch viele an die Bibliotheken der Gymnasien vertheilen lassen, welche von ihm organisirt oder vielmehr erst neu begründet waren. So hatten ausser Linköping namentlich Strengnäs und Westerås viele Bücher aus den Bibliotheken Deutschlands erhalten. Auch von der Bibliothek des Braunsberger Jesuiten-Collegiums ist ein Theil nach Strengnäs gekommen; diese Bücher sind aber meist theologischen Inhalts. In der Bibliothek zu Westerås finden sich gar keine Bücher, die früher einer Ermländischen Bibliothek angehört haben.

Auch in der reichen Bibliothek, welche Carl Gustav Wrangel zu Skokloster durch die auf seinen Feldzügen erbeuteten Bücher begründet hat, haben sich keine Bücher auffinden lassen, welche aus Ermland stammten.

²⁾ Schon während ihrer Regierung hatte die Königin Christine viele Bücher, welche ihr Vater von seinen Feldzügen mitgebracht hatte, an gelehrte Freunde verschenkt. Dann aber hat sie bei ihrer Thronentsagung manche literarische Schätze mit sich ausser Landes geführt. Nach ihrem Tode kaufte bekanntlich Alexander VIII. ihre Bibliothek und liess den grössten Theil der Handschriften im Vatikan niederlegen. Ein Verzeichniss derselben findet sich bei Montfaucon, biblioth. Manusc. Tom I, p. 14—60. Einige der aus Ermland stammenden Handsschriften hat Hipler in seiner Erml. Lit.-G. S. 58 aufgeführt. Eine Einsicht in die Vatikanischen Sammlungen war demselben jedoch nicht vergönt. Vergl. Anal. Warm. S. 23.

Familienbibliothek
 Frauenburger
 Jesuiten
 Bibliothek

Wir kennen nicht allein die Bücher, welche Copernicus bei der Ausübung der Heilkunde gebraucht hat, oder wenigstens hat gebrauchen können. Aus einer Reihe von handschriftlichen Bemerkungen, welche er, wie mehrfach erwähnt worden, in diese Bücher eingetragen hat, ersehen wir das Interesse, mit welchem er der Praxis zugewandt gewesen ist. Vielleicht sind einzelne der dort verzeichneten Recepte nicht unwichtig für die Geschichte der Heilkunde; jedenfalls wird aus ihnen der Standpunkt ersichtlich, den Copernicus in dieser Wissenschaft eingenommen.¹⁾

Unter den Recepten, welche Copernicus in die von ihm benutzten Bücher eingezeichnet hat, stelle ich eins voran, weil der grosse Mann es zweimal der schriftlichen Fixirung für würdig erachtet hat. Ich habe dasselbe auf der Rückseite des Deckeleinbandes von Euklid's „elementa Geometrica“ gefunden und ein Facsimile davon in meinen „Mittheilungen aus Schwedischen Archiven und Bibliotheken“ veröffentlicht.²⁾ Eine zweite Abschrift fand Curtze von Copernicus eingetragen auf dem letzten Blatte des Folianten, welcher die „Chirurgia“ des Petrus de largetata und das „Opus pandectarum“ des Matthaues Silvaticus enthält.³⁾

Das Recept lautet in der Form, wie es im Euklid niedergeschrieben ist:

Recipe: boli armenici ʒij
 cinamomi ʒ s.
 zeduarii ʒij
 tormentillae radices }
 diptamni } añ ʒij
 sandalorum rubrorum }
 rasurae eborum } añ ʒi
 croci }

¹⁾ Ausser dem ersten, im Texte abgedruckten Recepte hat der Verfasser dieses Aufsatzes die übrigen Einzeichnungen medicinischen Inhalts, welche Copernicus in seinen Büchern sich angemerkt hat, nicht selbst gesehen. Die nachfolgenden Mittheilungen beruhen sämmtlich auf den Abschriften, welche Curtze in Upsala angefertigt und, wie oben bereits erwähnt ist, in den „Ineditis Copernicanis“ veröffentlicht hat.

²⁾ Im Besitze von Copernicus befand sich die editio princeps des Euklides vom Jahre 1482. In demselben Volumen war noch angebunden: „praeclarissimus liber completus in indicis astrorum quem edidit albohazen Halybilis abenragel.“

Auf der Rückseite des Deckels hat Copernicus das im Texte abgedruckte Recept eingetragen

³⁾ Die doppelte Aufzeichnung des in Rede stehenden Receptes lässt darauf schliessen, dass Copernicus ihm eine besondere Heilkraft zugeschrieben hat. Es ist noch hervorzuheben, dass die „Elementa“ des Euklid sich in seinem Privatbesitze befunden haben, die zweite Abschrift des Receptes dagegen in einem Buche geschehen ist, welches der Schlossbibliothek zu Heilsberg angehörte. Die letztere Einzeichnung ist also zu Nutz und Frommen der bischöflichen Leibärzte erfolgt.

spodii }
 anthemii (?) acetosi } añ ʒij
 corticis citri }
 margaritarum } añ ʒi
 smaragdi }
 iacinti rubri } añ ʒi
 zaphiri }
 os de corde cervi ʒi
 carabae }
 cornu unicorni }
 coralli rubri } añ ʒi
 auri }
 argenti tabularum }
 zuccaris ʒ s vel quantum sufficit
 fiat pulvis.

Die Abweichungen in der zweiten Niederschrift sind sonst unerheblich; nur steht hier „ferri“ statt des an achter Stelle aufgeführten Ingrediens „croci“. Ausserdem lautet der Schluss nach Curtze (a. a. O. S. 61): „zaccaris librae sem. vel quantum, qui utitur iam inferri sub pondere unius floreni ungarici“.

Ausser diesem so complicirten Heilmittel ist in den beiden Büchern, welche Copernicus vorzugsweise zu seinem Handgebrauche benutzt zu haben scheint, in dem „pro bibliotheca Episcopali in arce Heilspergk“ angeschafften Volumen, wie in der „practica Valesci de tharanta“, ein ganz einfaches Mittel gegen die Ruhr eingetragen. Selbstverständlich hat Copernicus dies nicht deshalb gethan, um sich bei etwaigem Gebrauche daran zu erinnern; vielmehr weil er die Heilkraft des Mittels erprobt hatte, ist es wohl zur Nachachtung für spätere Nutzniesser der Bücher eingetragen:

„Contra dissenteriam.

Flores garioflorum pulveratas mitte in vinum rubrum calefactum, bibe ad noctem unum haustum et mane.“

Unter den übrigen Einzeichnungen hebe ich zunächst hervor ein Universalmittel, welches Arnoldus de Villa Nova († um 1310) unter dem Namen „Pillulae imperiales“ zusammengestellt hat. „Diese Kaiser-Pillen“ — sagt die voraufgeschickte Einleitung — „dürfen genommen werden zu jeder Zeit, ohne besondere Vorbereitung, ohne Beobachtung besonderer Diät, Morgens und Abends, vor oder nach dem Essen, von Gesunden oder Kranken. Sie erweisen sich heilkräftig bei jeder Krankheit“ u. s. w.

Ich lasse den Wortlaut des Pillen-Receptes, wie ihn Copernicus niedergeschrieben hat, in der Anmerkung folgen, weil das Buch, dem dasselbe ent-

nommen ist, sich selbst in grösseren Bibliotheken nur selten noch vorfindet.¹⁾

An dieses Universalmittel schliesse ich ein Recept, welches zwar nicht in so wunderbarer Weise, wie jenes, alle nur möglichen Krankheiten zu heilen verspricht, welches aber doch für recht heterogene Uebel heilkräftig sein sollte, wie die Schlussbemerkung besagt:

℞ Semen faeniculi, sileris montani, camodreos, radic. celidonis añ ʒii
Semen apii, aut petroselini, piperis, cinamomi, aniseos masticis, spicis M. añ ʒi
Isopi, abrotani, polii, calamēti, origani, semen aneti, Iuniperi añ ʒ s.
Et zuccaris quantumvis

¹⁾ Arnoldus de Villa nova († um 1310) hat ausser kleineren Schriften („de arte cognoscendi venena“, „de vinis“, „de aquae vitae simplici et composito“, „regimen sanitatis“) ein „herbolarium de virtutibus herbarum“, ein „breviarium practicae medicinae“ und ein „Speculum medicinae“ geschrieben. Das Pillen-Recept, welches Copernicus von Arnoldus de Villa nova entnommen hat, lautet:

„Pillulae imperiales Arnoldi de Villa Nova, quae possunt accipi omni tempore sine praeparatione praecedenti, dieta vel custodia, mane et sero, ante cibum vel post, absque syrupo, per quemcumque hominem sanum vel infirmum. Valent in omni materia digerenda et quacumque egritudine, educentes sine laesione quicquid superfluum, inveniunt et confortant membra principalia et debilia, laeticiam adducentes retardant canos, qui ex corruptis humoribus prodeunt, consolidant quicquid dilaceratum est mordicativis salsis humoribus, virtutem visivam supra omnia procurant, stomachum praeponeunt et conservant, catarrum compescunt, tussim sedant, anginas et omnia faucium et oris vicia tollunt, fumositatem stomachi educunt, stononomam repellunt, intellectum augent, nervos roborant et vegetant, dentes a putredine custodiunt, valent contra epidimiam, contra scabiem arteticam et podagram, dormire faciunt, corpora lapsa, ne egritudines incidant, praeservant, utramque colicam cum fleumate trahunt, leviter purgant. Qui demum vult purgari per has pillulas, sumat prima die unam, secunda duas, tertia die tres etc. usque ad septem vel quantum recipienti videbitur expedire. Quarum compositio ita se habet.

℞ amomi	}	añ ʒi
anisi		
Cardamomi		
33		
Cinamomi		
Zoduarii		
Masticis		
Nucis musce		
Garioflorum		
Croci		
Cubebi		
Liquoris aloes		
Turbith boni		
Mannae		
Agaricis		
Senae		
Quinque granarum mirobellarum.		
Reubarbari ad pondus omnium praedictorum,		
Aloes succus ad pondus totius supradictae.		
Omnia conficiantur cum syrupo violarum vel rosarum et conserventur in massa una et cum uti volueris fac pillulas ad formam cicericis vel pisi.“		

Fiat pulvis et sumatur cum pane tusto vespere, mane et meridie. Hic pulvis non solum visum clarificat, etiamsi pene fuerit amissus, sed et stomachum confortat et purgat, lapidem frangit, opilacionem epatis et splenis solvit et omnem ventositatem expellit.¹⁾

Auf der Rückseite des Titelblattes sind einige praktische Lehren verzeichnet: über den Vorzug der äusserlich angewandten Mittel vor dem Gebrauche von Medicamenten zur Stuhlbeförderung, über die Nothwendigkeit, für letztere Sorge zu tragen, etc. Dann giebt Copernicus eine Anweisung für Brech- bez. Abführ-Mittel:

¹⁾ Curtze lässt („Inedita Copernicana“ p. 57) auf das im Texte mitgetheilte Recept noch, als von Copernicus herrührend, die Anweisung zu einem Augewasser folgen, welchem der Aufzeichner die Ueberschrift gegeben hat: „Ex Thesaurio Euonymi Philiiatri Rogero auctore collectum“.

Die Quelle, welcher das Recept entnommen ist, lässt sich genau bestimmen. Es ist ein mehrfach aufgelegtes Werk des bekannten Polyhistor Conrad Gesner, welches allerdings zuerst pseudonym erschienen ist unter dem Titel: „Thesaurus Euonymi Philiiatri de remediis secretis liber physicus, medicus et partim etiam chymicus et oeconomicus in vinorum diversi saporis apparatu medicis et pharmacopolis omnibus praecipue necessarius nunc primum in lucem editus. Tiguri per Andream Gesner Anno MDLII.“

In dieser ersten Ausgabe von Gesner's „Thesaurus“ findet sich nun das in Rede stehende Recept auf S. 260 und 261 unter der Aufschrift: „Aquaе ophthalmicae quaedam ex Rogero“. Ueber die Person von „Rogerius“ kann kein Zweifel obwalten; es ist der bekannte Öxforder Franziskaner Roger Baco, den Gesner in der Vorrede (p. 27) unter seinen Gewährsmännern aufführt.

Nach diesen Feststellungen bleiben nun in Betreff der Einzeichnung jenes Receptes in das Copernicanische Buch nur zwei Möglichkeiten. Entweder hat Copernicus das Manuscript Gesner's benutzt, was nach den Altersverhältnissen und dem Studiengange von Gesner nicht gut möglich ist, zumal über eine Verbindung Gesner's mit Copernicus oder seinem Freundeskreise sich nirgends auch nur die geringste Andeutung findet. Man ist sonach zu der zweiten Alternative gezwungen, dass die bezügliche Einzeichnung nicht von Copernicus herrührt. Dieselbe ist sicherlich seinem Freunde Fabian Emmerich zuzuschreiben, welchem Copernicus das Buch letztwillig vermacht hat. Emmerich war nämlich, wie oben S. 16 bereits angeführt ist, nach der Inschrift auf seinem Leichensteine vorzugsweise Augenarzt.

Curtze's Irrthum ist durch die Gleichartigkeit der Handschriften erklärlich. Uebrigens hat schon einige Jahre früher, ganz unabhängig von Curtze, ein anderer bewährter Forscher auf diesem Gebiete, Prof. Hipler („Analecta Warmiens.“ S. 119), welcher mit den Copernicanischen Schriftzügen wohl vertraut ist, die qu. Einzeichnung dem Copernicus gleichfalls zugeschrieben.

Nach den vorstehenden Ausführungen ist es hier nicht mehr erforderlich, den in den „Ined. Copern.“ entstellte wiedergegebenen Text des Receptes von den zahlreichen Schreib- bez. Lesefehlern zu befreien. Die wichtigsten Fehler können jedoch angeführt werden. Es ist zu lesen: Z. 8 „memithae“ für utrinotiae, Z. 12 „gallitrici“ für gillinici, Z. 14 „ad easdem causas“ für ad vasis cas, Z. 22 „punctiones“ für praeunctionem, Z. 23 „de calida causa intercipit“ für de eadem causa interruptit.

Conveniencius est lubricare ventrem per inferius cum clistiri vel suppositoio quam per superius cum medicina, quin omnis medicina laxativa quantumcumque levis debilitat membra nobilia et proprie stomachum et epar, propter quod omnifarie sunt evitandae, nisi quando requiritur aliorum membrorum evacuacio vel venarum. Item conetur sanitatis custos omni die ventris lubricitatem debitam servare, quin in hoc est maximum juvamentum praeservans a malis passionibus et proprie soda pulsativa, voragine, stothonoma, febribus putridis, apostomatibus, membrorum interiorum ydropisi et colica.

Item fel porci vel bovis cum oleo bulitum parumper et ab umbilico superius inunctum vomitum procurat, ab umbilico vero inferius secessum.

Suppositoium ita facito. Farinae siliginis vel ordeï avenaeve, quantumvis salis communis et mellis, quantum sufficit, incorporentur pro duobus suppositoïis, addito vero fel alterius animalis, bovis, caprae vel porci vel vituli, et si vis acuire addito aliquid de aloe.

Blatt 2 und 3 der „Practica“ enthalten, wie oben angeführt, die Tabula des Bandes. Blatt 4 ist wieder unbedruckt, und auf der Vorderseite desselben sind zunächst zwei Recepte verzeichnet:

℞ radice apii faeniculi añ ʒ s.
capillosae florum buglossae ros. añ ʒi
pass. ʒ s.
myrobal. sudorum (?) emblic. citrinorum an. ʒi
agaricis sanae an. ʒiiii
corticis artemisii ʒiiii.

Hieran schliesst sich ein Recept, welehes verstümmelt wiedergegeben scheint. Es lautet bei Curtze a. a. O. S. 58:

℞ corticis istius (artemisii?) ʒiiii
yere (?) ʒ v
dysimite ʒiiii
masticis ʒ s.

Dann folgen drei Anweisungen zur Bereitung von Enthaarungsmitteln (wahrscheinlich zum Zwecke, die Tonsur stetig zu erhalten):

Psilothrum.

℞ uvas amidi añ ʒi, auripigmenti ʒ s.
calcis vivae ʒiij md.

Aliud.

℞ pulveris praedicti ʒi, saponis ʒiij vel ʒiij. s.
vel ʒxxviiij.

Aliud.

℞ hyosquiami ʒ s. infunde in acetum per diem et noctem et siccatae guttae hederæ ʒ. s. sevi ovilli ʒ. s. misce et aromatisa.

Die beiden letzten Einzeichnungen des vierten Blattes tragen die Ueberschrift:

De ovis mirabile.

℞ vitellos v, albumina viij conquassato et vesicae oleo lini confricatae indito etc.

℞ salis nitri seu petri ʒj }
aluminis scissi ʒj } fiat aqua fortis.

Auf der Rückseite des letzten (360.) Blattes findet sich noch die kleine Notiz:

IX grana ordeï faciunt ʒi, octo ʒ faciunt ʒ.

Die Rückseite des letzten Blattes enthält ferner vier Recepte:

Ad conversacionem dentium et contra eorum dolorem.

℞ piretri scafizag^{2e} (?) piperis ʒ^o ʒⁱ
semen apii, balaustiae, capsulae glandium masticis
cornu tauri usti, coralli rubri usti añ ʒi s.
florum rosarum ʒi aluminis, zuccaris ʒ s.
exhiis fiat pulvis subtilis ut alcool, qui postmodum cum melle puro incorporetur, fiat per modum linimenti, sed prius mel bene depuretur ab eius immundiciis, tum gingivas confrica et exspue.

Pro mittenda urina.

℞ seminis communis amygdalorum frigidorum a corticibus extorticorum añ ʒ s., fiat ex eis lac secundum artem cum aquis diu relic^o (!) dissolvendo, fiant duo haustus, quilibet sit minor ʒ.

Contra lapidem.

℞ philipenduli ʒ s., cibebe, rorismarini añ ʒi herbae cornerii ss fiat pulvis.

Unguentum quando distortum aliquod membrum.

℞ mirtilaginis, spilii, faenugraeci añ ʒiij farinae malvarum radice et cum decoctione florum camomillae fiat emplastrum; in fortamentum addatur terrae sigillatae ʒi et boli armenici ʒi s.

Als letzte Einzeichnung — zur Abwechslung in griechischer Schrift eingetragen — enthält die „Practica Valesii“ noch ein Haarfärbemittel:

Μελανοτριχιον

℞ Κυμινου Αλοης Μελανου οινου.

In dem mehrfach erwähnten Folianten, welcher die „Chirurgia“ des Petrus de Largelata und das Lexikon des Matthaeus Silvaticus enthält, finden sich ausser dem oben S. 19 mitgetheilten längeren Recepte und der kurzen Anweisung „contra dissen-“

teriam“ nur noch wenige Einzeichnungen, sämtlich auf der Rückseite des vorletzten Bandes. Sie lauten der Reihe nach:

Item succus gallae quercetinae valet ad fistulas et ulcera eo abluta.

Item viscum de pomo arbore tercio in cerevisia coque et ea colata cum pastu potato, valet contra podagram.

Contra paralysim corporis bonus (sc. succus).

℞ salivam, rutam, castoreum, decoque in vino et da bibere.

Contra colicam et yliacam

℞ succum susquiami, acetum et farinam, misce et applica ad locum dolentem.

Contra dissenteriam

℞ garioflorum pulveris satis, mitte in vinum rubrum calidum, bibe ad noctem unum haustum et mane.

Contra pestem

℞ camforae ʒiʒʒii, diptaminis ʒs., zuccaris candidi ʒiiij, fiat pulvis, qui debet recipi post infectionem ante demunctionem cum vino bono ad pondus floreni. Provocat sudores et curat.

Contra ruborem furie.

℞ camphoram, alibanum, murrum; pulverisuntur et mittantur in aquam rosaceum sub aequali pondere et leniatur rubor. Ad ulcera valet farina tritici cum melle mixta emplastrata. —

Bei weitem reicher sind die Einzeichnungen, welche Copernicus dem „Hortus sanitatis“ anvertraut hat. Die Notizen auf der Rückseite des Deckels sind unwichtiger.¹⁾ Auch die übrigen Aufzeichnungen können

¹⁾ Die Rückseite des Deckels auf dem „Hortus sanitatis“ enthält zunächst einige Uebertragungen von Krankheits-Namen aus dem Griechischen in das Deutsche:

Colica dy derne ʒuch
Dissuria falde pißʒe
Lytargia (Lethargia?) heupt wethun
Apoplexia der ʒlacht
Epilepsia die fallende ʒuch
Peripleumonia eyn geʒwer
ʒff der lunge vnde oritur ptisis
Spasmus der framppf.

Hierauf folgt die Aufzeichnung von zwei Compositionen ohne besondere Zweckangabe; auch sonst ist Manches darin unverständlich. Ich lasse den Wortlaut nachstehend folgen, genau so, wie ihn Curtze („Inedita Copern.“ p. 63) veröffentlicht hat:

Item {
Kannell
Ingfer
Nellken
Annis
Fenkelsótt
Gartenkommel
Pudersenis iiij } nyn ʒgl

nur durch die Beziehung auf Copernicus und die Medicin seiner Zeit ein relatives Interesse beanspruchen. Sie finden sich auf den Vorsetzblättern 1^{a u. b}, 2^b, sowie auf a₄^b; ich lasse sie nachstehend in vollständigem Wortlaute folgen:

Razes in secretis medicinae. Qui ex consuetudine quater in anno minui consueverunt: cum ad quadraginta annos pervenerint, ter in anno minuantur, et cum ad sexaginta bis, et cum ad septuaginta semel, et post haec a minutione caveant. Senes vero post annos sexaginta a minutione capitalis venae caveant, neque qui septuaginta quinque habeant annos, minuantur vena basilica. Haec ille.

Item. Estas ver dextras, autumnus hyemsque sinistras
Quatuor haec membra: cephe. cor. pes. epar
vacuanda

Ver. cor. epar. estas: ordo sequens reliquas.

Item Polipodium Engelsuss adder Steynlackeritze gesoten mit Anijs vnde fenchel vnde kumell itzlichen gleichvil yn eynn pfunt wassers vnde dass getruncken macht den Bauch reine Vnde treibet So mit auss vill boser feuctikeyt.

Item Craussemuntze puluer yngenomen Mit milch vortreibt die spolworme. Menta gesothenn vnde do mitte gebeet dass zcusswollenn gemacht benympt die Swolst behendiclich. Item die stirne gestrichen mit dem Safft benympt dass heubt we. Der Safft getruncken mit honigwasser genanth Mulsa stillet dass sausen yn den oren.

Item Muscaten gestossenn vnde gemischt mit lorber vnde die genucz mit weyn machet wol harnen. Item der Samen von grasse mit wyn genuczet machet harnen. Item der Samen von Melonenn Machet wol harnenn vnde reiniget die lenden vnde Nyrenn.

Item kresse Samen gekauet yn dem Munde vnde gehalten vnder der Zcungen benympt ir die lemde vnd machet widdervmb reden. Nasturtium kresse alleyn gegessen ist nicht gutt, wen sie mynnert

Item {
Flores Camomillarum
Sumitates Absinthi
Folia Menthae crispae } Ma
Rose Lubec.
Malvae radices medium Ma
Semina liny /
Succus foliorum Salicis ma
Oleum Rosarum pro gl
Stoppmell Mam

die krafft dess menschen vnde machet bosse feuchtung, went ess wechsett gern von feuchter erden vnd selten yn der Sonne.

Item Marubium eyn kraut genant Gotisvorgesenn ist gutt Zcu brauchenn Vor die Pestilentz die blatter adder den safft mit eynem tuchelen genetz vnde darumb geslagen. Item der Saff von Marubium gemischet mit bomöll vnde den yn dy oren getan vortreibet iren gresszenn smertzen warhafftich.

Item wer der starkenn sucht wartten ist adder sie hett alss dann ist Apoplexia, der side ater nesselnn mit weyn vnnnd trincke den dick iss vorgetth ym. Item Wer nit nett zcu stul gyngt Also dass er allezeit gelust hette vnnnd doch nicht schaffenn mechte, der nucze mirra mit kresse brue er genesset zcuhannt.

Podagra.

Item die brue der ynne ruben gesotten seyn gestrichenn vff wethun der gelider, alss vff Podagram ist fast gutt.

Item wenn die Such adder gicht am dem leibe druck wo dass were der neme Castorium dass ist bebergeil vnde side den yn weyn vnnnd schmere sich an der selbigen stat ess hillfft an zweiffel.

Item Polley frisch gestossenn vnde vff dy such Podagra genant hillfft balde.

Raute.

Item Serapio der meister spricht dass die bletter von raute gegessenn mit figen vnnnd welss nuss benennen den giftigen vnde tottlichen schaden der Pestilentz vnde ist das aller gewisthe Preseruatium dass man haben magk.

Item Ruta gesoten mit essig vnnnd den genuczt benympt das we der brust vnnnd vortreibet den hust vnde ist gutt dene die eynen kurtzenn odam han vnde heilet dass geswer vff der lungen genant Peripleumonia do von demmenschen entsteet vnd herkompt die darre.

Item dass Saff von ruten gelossen yn dy nasse'locher benympt das blutten. Widdervmb dass Saff von aternesselnn machet blutten.

Item Trefflich ist rute vor vorgifft. Alzo Serapio Von dem wesel wen sie sich mit der slangenn beisset

szo isset Mustela ruten Szo mag ir dy Slange keinn gifft zcu fugenn.

Item Ruten gesoten yn öle vnde dass warm yn die oren gelossen vortreibet die worme dor ynne.

Item Ruten Saff mit Lossen (?) ole gemiscet vnd mit essig vnnnd dass heubt do mitte gestrichen benympt dass heubtes we.

Vrtica nesselenn.

Item Nesselen Samen ist gutt calculosis. Dyascorides spricht: Nesselenn gesotenn vnn die gestossenn vnd ussen vff den bauch geleit weicht yn.

Item Nesselenn gesoten vnde die haut do mitte gewaschen heilet den bossen grind.

Item der Samen gestossen vnde gemischet mit honig vnde alzo genucz mit wyn benympt den alten hust vnnnd raumet dy brust in warheit.

Item der Same gepuluert vnd gestrawet yn den schaden Cancer genant vortreibet den zcuhannt.

Item eyter nesselnn bleter in öle gesoten heilet wunden von dem dobenden hunde gebissen zcuhannt.

Item welcher nicht vele gehorenn mag der szal der selbigen nesselnn wurtzelen yn weyn adder yn wasser syeden vnde das trincken ess hillfft yn behende.

Item ater Nesselnn gestossen unt salcz vnde mit eiger totorn vnd mit honer Smalcz gemenget vnde yn den sweis bade die haut do mit bostrichenn zwe adder mall vortreibet dass Jucken vnnnd rude hut.

Polegium polley.

Item wer sich am leybe krymert der siede polley mit wasser vnnnd wasche sich mit dem warmen wasser iss vorget ym vnde wirt darna nicht rudigk.

Item Polley gepulnert vnde dy zeene do mitte gereben vortreibet alle smertzen do von.

Item Polley mit honig vnde salcz gemist hillfft den lamenn vnnnd zubrochen gelydern do uff geleit.

Item Polley gesoten yn weyn ist gutt genucz widder den snoppen vnde widder den fluss dess heubtes.

Endlich findet sich auf Blatt a₄^b Folgendes:

Item Sueramp same genuczet vortreibet die spolworme vnde ist auch gut vor vorgifft besunder vor das beisenn der vorgiftigenn thire.

giebt der historische Bericht, wie er in einfacher Form hier zusammengestellt ist, einem Berufenen Veranlassung, die angeregte Frage nach einigen Seiten zu beleuchten.

Das Urtheil des Laien muss sich der Ansicht zuneigen, dass der geniale Reformator unserer Weltanschauung auf diesem Nebengebiete seiner wissenschaftlichen Thätigkeit keine exceptionelle, von den Grundgedanken seines Jahrhunderts abweichende, Stellung eingenommen habe. Er war und blieb hier Kind seiner Zeit, er wandte zur Bekämpfung der Krankheiten diejenigen Mittel an, welche die Erfahrung der vorausgegangenen Jahrhunderte an die Hand gegeben hatte.

Das S. 19 mitgetheilte Recept, dessen Ingredienzien aus allen Reichen der Natur hergeholt sind, hat schon Manchem ein leichtes Lächeln entlockt, dem die Geschichte der Medicin unbekannt geblieben ist. Wer aber auch nur einen Blick in die materia medica des Mittelalters gethan hat, wird sich nicht wundern lassen. Selbst in Phlegmen, die dem Tode von Copernicus erkrankten, man noch viel complizirtere Recepte, und noch viel abenteuerlichere Mittel von Fachmännern als vortrefflich bringend empfohlen. In dem oben angeführten Recepte von Copernicus finden sich sämmtlich in der materia medica des Mittelalters.

Auf dem Gebiete der Medicin herrschte, dessen Studium Copernicus sich selbst als Beruf erwählt hatte, die

1) Die Zittwerwurzel, wie das weisse und rothe Sandelholz. Den essbaren armenischen Thon rühmt er als besonders heilkräftig, ebenso Gold und Silber, die er gleich andern Metallen und den Edelsteinen als blutreinigende Mittel zum innern Gebrauche anwendet.

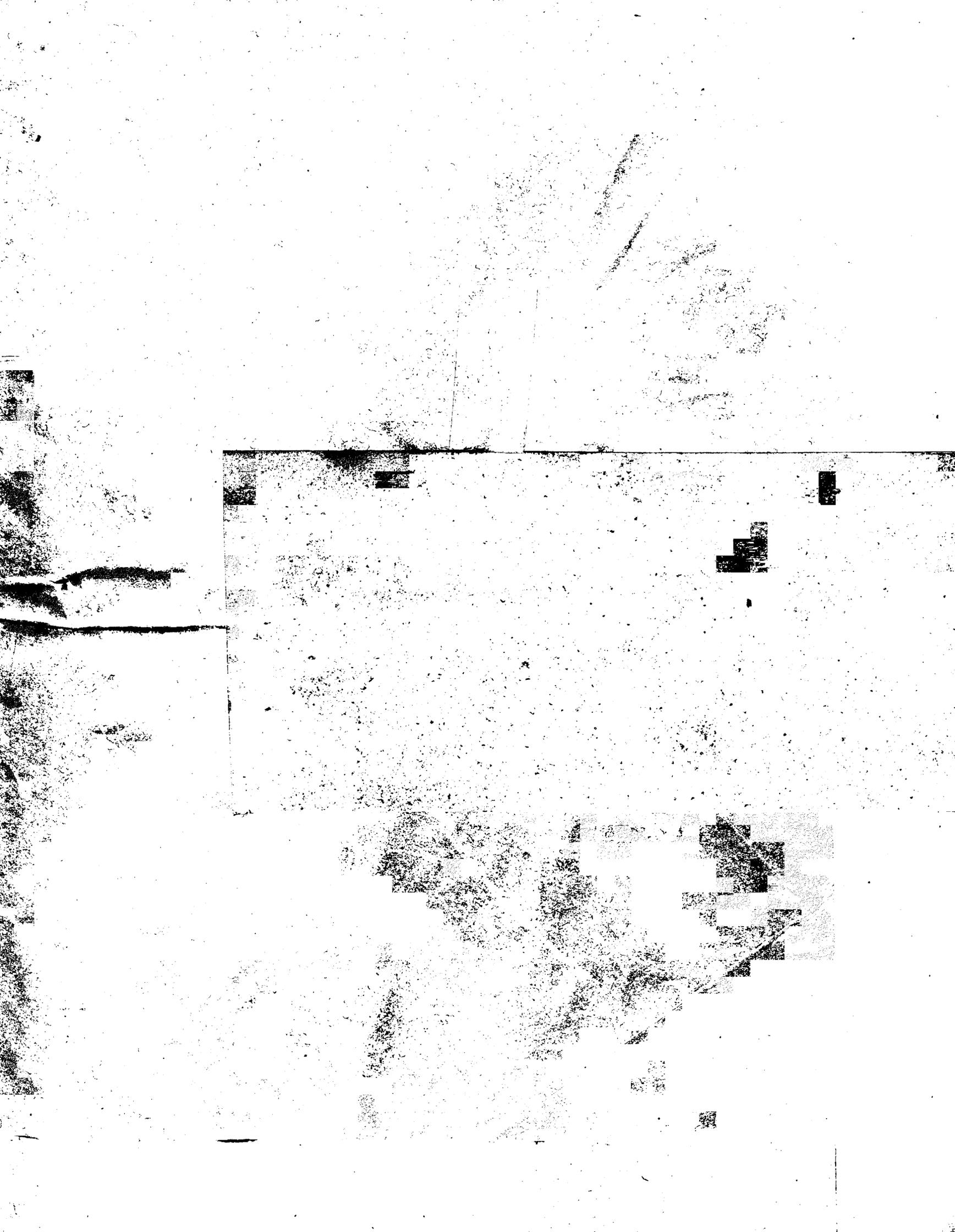
Autorität eines Aristoteles, wie der Bibel aufzutreten. In der Medicin dagegen fügte er sich der unumschränkten Herrschaft des Mannes, dessen Regeln länger als ein halbes Jahrtausend, bis in die neuere Zeit hinein als unfehlbar angesehen wurden, Avicenna's, der als der Scheikh Reyes, als der Fürst der Aerzte, im Mittelalter allgemein verehrt wurde. —

Zum Abschluss der vorstehenden Betrachtungen möchte ich noch auf das wunderliche „Elixir Tychonis“ hinweisen, welches im Jahre 1599 — mehr denn ein halbes Jahrhundert nach dem Tode von Copernicus — sein grosser Bewunderer und Gegner Tycho Brahe dem Kaiser Rudolph als Universalmittel gegen epidemische Krankheiten empfohlen hat.¹⁾ Ganz besonders ist mit Beziehung auf das mehrfach erwähnte Coppersicanische Recept die Schlussbemerkung hervorzuheben, welche Tycho Brahe seinem Geheimmittel hinzufügt:

Es kann aber die Wirksamkeit dieser Medicin, nicht nur durch die Erfahrung, sondern auch durch die Theorie bewiesen werden, dass die Natur, welche die Welt erschaffen hat, auch die Krankheiten zu heilen vermag. Die Natur ist die Königin aller Wissenschaften, und die Natur ist die Lösung aller Probleme. Die Natur ist die Quelle aller Wissenschaften, und die Natur ist die Quelle aller Probleme. Die Natur ist die Königin aller Wissenschaften, und die Natur ist die Lösung aller Probleme. Die Natur ist die Quelle aller Wissenschaften, und die Natur ist die Quelle aller Probleme.

1) Das „elixir Tychonis“ ist veröffentlicht worden von Gassendi in seiner „vita Tychonis Brahei“ (p. 280—283).







ELBLĄG

WOJEWODZKA
BIBLIOTEKA PUBLICZNA

KOPERNIK

5557